

die Zahl der Getöteten (in diesem Falle weit weniger Zahl als Ueberfahrerne) in Beziehung zur Gesamtzahl der vorhandenen Automobile stellen. Danach entfielen in Amerika auf 1000 Autos im Jahre 1923 etwa ein Getöteter, in England etwa vier, während sich die Zahl der im Luftverkehr unglücklich 5 (1926) bzw. 18 (1927) Todesopfer auf nur insgesamt etwa 150 Flugzeuge verteilt. Legt man alle überhaupt in Deutschland zugelassenen Flugzeuge zugrunde (am 1. Februar 1928 478, heute über 700), so schneidet die Luftfahrt nicht besser ab, weil man die Ziffer der bei Sport-, Schul- und Versuchsflygen Getöteten dann in den Vergleich einbeziehen müßte.

Es darf angenommen werden, daß die Verhältnisse im ausländischen Luftverkehr zumindest nicht besser liegen, da der deutsche Verkehrsflugdienst mit Recht als Vergleichsweise besonders zuverlässig bekannt ist.

Wir sehen also, daß das Problem der Sicherheit im Luftverkehr noch keineswegs als befriedigend gelöst gelten kann, und daß alle Fachkreise, am allermeisten aber das durch die Subventionsverteilung so einflussreiche Reichsverkehrsministerium, Anlaß haben, dieser Frage vor allen anderen die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Verschleierte Zahlenangaben fördern die Sicherheit freilich ebensowenig wie die hier bereits gezeigte Ueberbeanspruchung des Materials und Personals in den Sommermonaten. Die oben angeführten Zahlen sprechen eine beredete Sprache.

Oeffentliche Wettbewerbe für alle Teilfragen der Sicherheitssteigerung — Instrumentenverbesserung, Reibelämpfung usw. —, wie sie hier seit langem gefordert werden und wie sie in anderen Ländern ausgeführt sind, um weitere Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen, werden von unseren Reichsstellen gegen den Wunsch der Fachkreise unterlassen. Was freilich soll man in dieser Richtung erwarten, solange die Herren im RVM selbst die Sicherheitsfrage als Nebenache behandeln, wie es Herr Brandenburg in diesem Jahre öffentlich getan hat? Mit solch schönem Offiziersschneid wird man sich vielleicht das Lob der Bendlerstraße verdienen, aber nicht das Vertrauen der Oeffentlichkeit. Es liegt im Interesse der künftigen Luftverkehrsentwicklung, daß hier bald entscheidende Änderungen eintreten.

Haß.

Stahlhelmbotschaft gegen Republik und Parlament.

Der brandenburgische Landesverband des Stahlhelms hat am Sonntag in Fürstentwalde den üblichen Stahlhelmtag abgehalten. Parademarsch vor einem Hohenzollernprinzen, dann Entgegennahme einer „Stahlhelmbotschaft“, vorlesen von einem ehemaligen Rittmeister v. Rozosowicz. In dieser Botschaft heißt es:

„Wir hassen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Wesen. Wir hassen diesen Staatsaufbau, weil in ihm nicht die besten Deutschen führen, sondern weil in ihm ein Parlamentarismus herrscht, dessen System jede verantwortungsvolle Führung unmöglich macht. Wir hassen diesen Staatsaufbau, weil er uns die Aussicht verwehrt, unser geachtetes Vaterland zu befreien und das deutsche Volk von der erlogenen Kriegsschuld zu reinigen, den notwendigen deutschen Lebensraum im Osten zu gewinnen, das deutsche Volk wieder wehrhaft zu machen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handwerk gegen den feindlichen Wirtschaftskrieg zu schützen und wieder lebensfähig zu gestalten...“

„Anderer wir offene und rücksichtslose Gegner des heutigen politischen Systems sind, bekämpfen wir zugleich alle diejenigen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonlichkeiten, die zwar behaupten, auf unserem weltanschaulichen Boden zu stehen, aber jederzeit bereit sind, für einen wirtschaftlichen oder politischen Vorteil unter dem Vorwande „um Schlimmeres zu verhüten“ ihr Kompromiß, mit dem von uns bekämpften System zu machen.“

Kampf dem System, das den Staat von heute regiert.

Kampf denen, die dieses System durch Kompromisse stützen.“

Versteht sich, daß ein Bekenntnis zur Monarchie, zum „deutschen Kaisertum“ dem Haßgefängnis auf die Republik nachfolgt.

Aber: neun Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei sind Stahlhelmmitglieder, und zwar die Herren: Scholz, Dr. Kulenkamp, Dr. Albrecht, Cramon, Hued, v. Gilla, Dr. Moldenhauer, Dr. Wunderlich, Brüninghaus. Dazu neun volksparteiliche Landtagsabgeordnete: Graf Ranig, Dr. Schifan, Heidenreich, Helmert, Wurm, Krämer, Dr. Wigand, Dr. Heinsmann, Schröder-Krefeld.

Die Volkspartei ist an der Reichsregierung beteiligt, sie hat also, um mit dieser Stahlhelmbotschaft zu reden, „ihr Kompromiß mit dem von uns bekämpften System gemacht.“ Wie steht es nun mit dem Haß bei den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten, die Stahlhelmmitglieder sind? Hassen sie mit ganzer Seele sich selbst, kämpfen sie offen und rücksichtslos gegen sich selbst? Oder hassen sie vielleicht nur ihre Reichsminister, die Herren Dr. Stresemann und Dr. Curtius?

Immerhin ist es interessant, daß neun von 45 Mitgliedern einer Reichstagsfraktion, die an der Reichsregierung beteiligt sind, einer Organisation angehören, die den Haß gegen die Republik, ihre Verfassung und ihre Vertreter predigt.

Der kommunalpolitische Reichsausschuß der SPD. wird gemeinsam mit dem kommunalpolitischen Beirat am 28. und 29. September in Berlin zu einer wichtigen Tagung zusammenzutreten. Auf dieser Tagung wird besonders zu den Gemeindegewahlen und zu den Wahlen der Kreistage und Provinziallandtage Stellung genommen werden. Außerdem fällt der Konferenz die Aufgabe zu, die seit längerer Zeit in Vorbereitung befindlichen kommunalpolitischen Richtlinien der Partei zu verabschieden. Neben diesen für die Wahl wichtigen Dingen wird außerdem ein umfassendes Referat über Steuervereinheitlichung und endgültiger Finanzausgleich von einem berufenen Sachmann gehalten werden.

Aufseherführung des Oberpräsidenten Lüdemann. Staatsminister a. D. Genosse Lüdemann ist durch den Minister des Inneren Grafen D. v. Helldorf als Reichsminister des Inneren in sein Amt als Oberpräsident der Provinz Schlesien eingeführt worden.

Der Siedlungs-ausschuß in Ostpreußen. In den Tagen vom 30. August bis zum 1. September d. J. berief der Siedlungs-ausschuß des Reichstags eine Anzahl ostpreussischer Kreise, um einen persönlichen Einblick von dem Stande der Siedlung in Ostpreußen zu gewinnen.

Wilhelm erteilt Zensuren.

Was er von der bürgerlichen Presse hielt.

In dem reichen Material, das auf der „Presse“ ausgestellt ist, besteht eine Bude, es fehlen die eigenhändigen Randbemerkungen, die Wilhelm von Doorn in den Zeiten seiner Herrschaft auf Zeitungsabschnitte niederschreiben pflegte. Die Presseabteilung und das auswärtige Amt, die diese Randbemerkungen zu Ruh und Frommen der kommenden Geschlechter aufbewahren, sind leider nicht auf den Gedanken gekommen, sie auszustellen.

Wir sind in der glücklichen Lage, einige dieser Randbemerkungen mitzuerleben. Sozialdemokratische und liberale Blätter las Wilhelm grundsätzlich nicht, er kam also nicht in die Lage, sie mit Zensuren zu bedenken. Er hielt sich dafür an gemäßigtere Blätter, die zum Danke dafür zum Teil heute noch monarchisch sind.

So hatten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ im Anschluß an die eigenartige Stellung Wilhelms im Burenkrieg am 10. Februar 1901 einen Artikel gebracht, in dem es hieß, daß der Kaiser auf unwillkommenen Wegen einem Ziele entgegenstrebe, das sein Volk nicht kenne und nicht billige, worauf er höflich an den Rand schrieb: „Das ist mir völlig egal.“

Die gleiche Zensur und fast mit den nämlichen Worten wurde wenige Tage später der „Schlesischen Zeitung“ zuteil, die (am 17. Februar 1901) die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den englischen Feldmarschall Roberts mit den folgenden Worten begleitet hatte, daß sie in Deutschland schmerzhaft empfunden werden würde, denn anzusehend siehe Wilhelm an den Rand: „Das ist mir völlig Wurst.“

Erhaben über Lob und Tadel, auf gottgewollten Wegen weiterwandelnd, war Wilhelm auch für den Beifall nicht empfänglich, den ihm die „gutgesinnte“ Presse zollte, denn als die „Hamburger Nachrichten“ am 19. Oktober 1899 an eine von ihm in Hamburg gehaltene Rede die Bemerkung anknüpfen, daß sie große Gesichtspunkte enthalte, höhnte der beräucherte Mann: „O wie gnädig! Ich muß mich ja geschmeichelt fühlen.“

Eine besonders reiche Ernte krautvoller Randbemerkungen ergibt sich aus der Aktenfülle des Balkankrieges, in der sich

Wilhelm in Randbemerkungen geradezu austobte. Aus diesen seien hier einige hervorgehoben. In jener Zeit, am 1. Dezember 1912, schrieb die „Tägliche Rundschau“, daß man als selbstverständlich voraussetze, daß die deutsche Regierung kein Mittel scheuen werde, um den aufkommenden Balkanbrand, der leicht zu einem Weltbrand führen könne, zu lokalisieren. Wilhelm war anderer Ansicht, und so wies er die Ideen des Berliner Staates mit der an den Rand gehaltenen Bemerkung zurück: „Nein, er möge brennen. Die Bulgaren sind das Volk der Zukunft und sie sind in ihrer Entwicklung ebensowenig aufzuhalten, wie einst die Preußen.“ Und als am folgenden Tage ein Bericht des deutschen Konsuls in Prag einlief, in dem es hieß: „Die Tschechen sind für den Frieden und jeden Preis“, nahm der weit-sichtige Politiker an der Spree diese Friedenssehnsucht der Tschechen zum Anlaß, das Feuer erst recht zu schüren, und von der Höhe seiner geschichtsphilosophischen Erkenntnis aus sah er auf dem Balkan den Kampf zwischen Germanen und Slaven entbrennen, den die österreichische Herrschaft (!) zugunsten der Germanen entscheiden werde: „Es entsteht aus dem Balkankriege der Kampf der Germanen gegen die Slaven. Dieses ist das Kor-spiel dazu. Aus obigen Gründen muß Oesterreich scharf gegen Serbien vorgehen, um seine Slaven kurz zu kriegen und die Herrschaft auf dem Balkan zu zeigen.“

Seine Liebe zu den Bulgaren, den Preußen des Balkans, die ihn zu der Rüge an die „Tägliche Rundschau“ veranlaßt hatte, erlebte übrigens bald schon einen bedauerlichen Umschwung. Denn auf einem Schriftstück des damaligen Staatssekretärs des Auswärtigen, v. Jagow, vom 8. April 1913, in dem er dem Kaiser den Wunsch des Bulgarenkönigs Ferdinand mitteilt, die Insel Samothrake gewissermaßen als „persönliches Geschenk“ von den Großmächten zu erhalten, heißt es im unverfälschtesten Akzent: „Wir sollen auf Kosten der Griechen dem Halunken eine „persönliche“ Insel schenken. Ich denke nicht daran.“

Pied, Golke u. Co.

Fabrikation von Wind en gros.

Unter der Epithete „Künstler als Käder“ haben wir in der Abendausgabe vom Sonnabend die damals neueste Schwindelleistung der Kommunisten angezeigt. In einem Rundschreiben an sozialdemokratische „und parteilose“ Betriebsräte und andere Funktionäre lud die kommunistische Reichstagsfraktion zu einer Konferenz ein, für die sie neben Pied unseren Genossen Franz Künstler als Redner anzeigte. Selbstverständlich hatte Künstler eine Einladung zu einer solchen Konferenz überhaupt nicht erhalten, gar nicht zu reden davon, daß er sie etwa angenommen hätte.

Erst nach unserer Veröffentlichung hat Herr Pied sich bequemt, eine solche Einladung abzuschlagen. Sie trägt das Datum des 1. Septembers (Sonnabend) und den Poststempel „Berlin C 25, 1. 9. 28 6-7 R.“ Es versteht sich am Rande, daß weder Genosse Künstler noch irgendein sozialdemokratischer Funktionär, der etwas auf sich hält, einer Einladung des Herrn Pied folgt. Was die Kommunisten zu schimpfen haben, mögen sie sich selbst vormschimpfen. Sozialdemokraten haben keinerlei Interesse daran.

Der Brief Pieds weist aber noch andere Eigentümlichkeiten auf. Seine Rückseite zeigt wieder den Stempel:

[Artur Golke

Berlin C. 25

Kl. Alexanderstr. 28

Dieser Stempel begleitet sogar die Schreibbriefe, die Wilhelm Pied höchstselbst unterzeichnet. Was aber vor einigen Wochen Genosse Künstler im „Vorwärts“ das Faksimile eines von der kommunistischen Zentrale an sozialdemokratische Jugendliche gerichteten Briefumschlages und damit auch den Stempel Golkes veröffentlichte, hatte die „rote Fabrik“ die eiserne Stirn, zu behaupten, Künstler „arbeite mit Fälschungen“; er habe zwei Hälften verschiedener Briefe zusammengelast, um den „Abfender des Genossen Golke“ mit produzieren zu können.

Diese Behauptung ist so niederträchtig, daß wir es bisher nicht für nötig hielten, darauf einzugehen. Aber angesichts des neuesten Betrugsversuchs der Kommunisten, die durch Ankündigung eines sozialdemokratischen Redners Gutgläubige in ihre sonst leeren Hände locken wollen, sei noch einmal auf die freche Stirn verwiesen, mit der die berufsmäßigen Lügner einen anderen der Fälschung bezüchtigen!

Pied, Golke u. Co. mögen so viel Wind produzieren, als sie für nötig halten: Die Sozialdemokratie läßt sich von ihren Pusteströhrchen nicht umblasen.

Eisenbahner und Tariferhöhung.

Eine klare Antwort des Einheitsverbandes.

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat in seiner Sitzung am 1. September 1928 u. a. Stellung genommen zu der Entscheidung des Reichsbahngerichts über den Antrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf Erhöhung der Güter- und Personentarife. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Tariferhöhungen müssen mit Rücksichtnahme auf die allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen und die Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung als unerwünscht bezeichnet werden. Es kann nicht zu den Aufgaben einer gewerkschaftlichen Organisation gehören, für erhöhte Einnahmen eines Unternehmens einzutreten, solange durch unwürdige, betriebswirtschaftliche und unproduktive Ausgaben (Leistungszulagen usw.) seine Liquidität beeinträchtigt wird und dem Personal jedweder Einfluß auf die Aufstellung des Etats verweigert bleibt.“

Der Vorstand des Einheitsverbandes erhebt entschiedenen Protest gegen den dritten Teil der Begründung des Urteils des Reichsbahngerichts, nach der eine Tariferhöhung der Reichsbahn nur helfen kann, wenn sie nicht eine neue Bewegung auf Arbeitszeitverkürzung oder Erhöhung der Löhne und Gehälter im eigenen Betrieb oder bei den Lieferanten auslöst. Diese Begründung ist geeignet, eine suggestive Wirkung auf die öffentliche Meinung und die Hauptverwaltung der Reichsbahn auszuüben und deren Widerstand erheblich zu stärken gegen die Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation, notwendige Verbesserungen des Einkommens und der Arbeitszeit der Lohn- und Gehaltsempfänger

herbeizuführen. Im Laufe der letzten Zeit sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel bereits beträchtlich gestiegen. Wir lassen es dahingestellt sein, ob diese läßt. Erscheinung bereits auf die seit langem drohende Tariferhöhung zurückzuführen ist. Der Vorstand ist einmütig der Meinung, daß zwar eine Tariferhöhung keinen Anlaß zu einer weiteren Preissteigerung zu sein braucht, da die in den vergangenen Jahren erhebliche Tarifermäßigung nicht preisensend wirkte, trotzdem solches bezweckt war. Unbedacht der Entscheidung des Reichsbahngerichts behält er sich jede Handlungsfreiheit vor, die erforderlich ist, um das Eisenbahnpersonal vor einer weiteren Verschlechterung seiner Lebenshaltung zu bewahren.“

Die Internationale des Militärs.

Ein polnischer Generalstabsoffizier bei den Reichswehr-mannövern.

Warschau, 3. September.

Der „Cypresz Boronn“ meldet, daß der Militärattaché bei der polnischen Gesandtschaft in Berlin, der Oberleutnant des Generalstabes Witold Morawski, vom Reichswehrministerium zur Teilnahme an den diesjährigen Herbstmannövern der Reichswehr eingeladen worden ist. Das polnische Blatt bemerkt dazu, daß zum erstenmal seit Unterzeichnung des Versailles-Vertrages ein Vertreter der polnischen Armee bei Übungen der deutschen Reichswehr zugegen sein wird.

Die ukrainische Presse, die die in letzter Zeit verstärkte polnisch-rumänische Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet sehr aufmerksam verfolgt, meldet, daß gegenwärtig mit großem Kostenaufwand drei neue Telegraphenlinien zwischen Polen und Rumänien über die Karpaten angelegt werden. Die Arbeiten erfolgen unter Aufsicht militärischer Stellen und sind nach Meinung der ukrainischen Blätter nur für Zwecke einer künftigen Kriegsführung bestimmt.

Das Schulschiff der polnischen Kriegsstotte „Astra“ ist in Oporto in Portugal eingetroffen und begibt sich weiter nach Casablanca. Eine Gruppe von polnischen Seeabdeuten nimmt an der Übungsfahrt teil.

Gasmanöver der Sowjets.

Moskau, 2. September.

Die Sowjetkriegsstotte hat ihre Herbstübungen begonnen. Während dieser Manöver soll auch ein Luft- und Gasangriff auf Kronstadt fingiert werden, zu dessen Abwehr nicht nur die Garnison, sondern auch Gruppen der Zivilbevölkerung herangezogen werden. Gleichzeitig unternehmen die Kriegsschiffe einen Landungsversuch, um Kronstadt zu erlöernen.

Dummerjungenstreich.

Der Sowjetgesandte muß um Entschuldigung bitten.

Stockholm, 3. September.

Das Sowjet-Schulschiff „Leningrader Sowjet“ traf gestern in Wisby ein. In der Außenwand des Schiffes wurde nach der Ankunft eine Anzahl oltatorischer Schriften in schwedischer Sprache angeschlagen. Das Außenministerium teilt hierzu mit, daß der Sowjetgesandte in Stockholm dem schwedischen Minister des Aeußeren sein Bedauern hierüber ausgesprochen und versprochen hat, sofort Maßnahmen zu ergreifen, damit das Schiff den schwedischen Hojen wieder verläßt.

Kroatenmörder verhaftet.

Zwei Mischuldige am Parlamentsmord.

Belgrad, 3. September.

Der radikale Abgeordnete Popowitsch und der demokratische Abgeordnete Jovanowitsch, die beiden Mischuldigen am Mord in der Stupskina am 20. Juni, wurden vom Untersuchungsrichter vernommen und sofort verhaftet. Diese Verhaftung hat in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt; man erklärt, sie sei die erste Konzeßion gegenüber den Kroaten.

Kommunistische Interpellation. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation über den Bau des Panzerschiffs A im Reichstag eingebracht.

Partei und Panzerschiff.

Beschlüsse von Organisationen.

Der Bezirksverband der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland nahm am Sonnabend folgende Entschliessung an:

Der Bezirksvorstand Ostfriesland der SPD, billigt die Stellungnahme der Parteiaussschussmitglieder des Bezirks in der letzten Sitzung des Parteiaussschusses und der Reichstagsfraktion, die sich u. a. für die Einberufung des Reichstages und einen außerordentlichen Parteitag erklärt haben, um den der Partei durch die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister im Reichskabinett zugefügten Schaden zu beseitigen. Der Bezirksvorstand fordert von der Reichstagsfraktion und den sozialdemokratischen Ministern, daß sie weitere Raten für den Bau von Panzerkreuzern ablehnen. Der Kampf gegen Militarismus und Nationalismus muß von der Partei in verschärfter Form aufgenommen werden. Die Partei darf sich nicht damit begnügen, daß ihren Ministern ein formaler Tadel ausgedrückt würde. Ihr Verhalten muß durch Tatkraft und sozialistisches Handeln der Reichstagsfraktion korrigiert werden.

Die Aktion gegen den Bau von Panzerkreuzern muß von der sozialdemokratischen Parteigenossenschaft selbständig durchgeführt werden. Der Anschluß an das von den Kommunisten inszenierte Volksbegehren richtet sich nach dem Eingeständnis der „Roten Fahne“ nicht gegen den Bau von Panzerkreuzern, sondern zielt auf die Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei hin. Deswegen ist es notwendig, das kommunistische Manöver zu demaskieren und nachdrücklich zu durchkreuzen. Dementsprechend haben die Delegierten des Bezirks in der demnächst stattfindenden Parteiaussschussung zu stimmen. Die Bildung sogenannter Ortskomitees zur Durchführung eines Volksentscheides lehnt der Bezirksvorstand ab.

Von der Parteigenossenschaft wird erwartet, daß sie ebenfalls alle kommunistischen Verwirrungsmanöver zurückweist und in und mit der Partei für die Grundsätze des Sozialismus kämpft.

Überdies wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Zustimmung der parteigenösslichen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A hat in der Mitgliedschaft Erregung und Empörung ausgelöst. Die Entscheidung des Parteiaussschusses und der Reichstagsfraktion in der Sitzung vom 18. August ist sachlich und parteiaktuell unzulänglich. Die parteigenösslichen Minister bewegen sich zweifellos nicht im Einklang mit der Entschliessung des Rieler Parteitagess zur Koalitionsfrage. Daher ist die Nachprüfung der grundsätzlichen und taktischen Haltung der Partei das Gebot der Stunde. Nur dann ist es möglich, den der Partei zugefügten Schaden zu beseitigen, wenn auf breiter demokratischer Basis die künftige Haltung der Sozialdemokratie festgelegt wird. Da sich im Parteiaussschuss nur sechs Bezirksvertreter für die Einberufung eines Parteitages entschieden haben, beantragen wir hiermit auf Grund des § 15 Absatz 3 des Reichsstatuts die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages.“

Eine Funktionärerversammlung der SPD Großhansum nahm eine Entschliessung an, die in schärfsten Worten die Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers als schwere Schädigung der Partei und als unerhörte Verletzung der elementarsten demokratischen Rechte der Parteimitgliedschaft geißelt. Die Versammlung hält die Entschliessung des Parteiaussschusses und der Reichstagsfraktion für durchaus ungenügend. Sie fordert mit aller Entschiedenheit, daß die sozialdemokratischen Minister sofort aus der Regierung aussteigen und Reichstagsfraktion und Partei den schärfsten parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf gegen die Bewilligung weiterer Mittel zu Rüstungszwecken aufnehmen. Die Versammlung verlangt ferner beschleunigte Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, zu dem die Delegierten durch Urwahlen zu wählen sind. Ein Teil der Funktionäre fordert außerdem die Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen die sozialdemokratischen Minister.

Allerlei kommunistische Splitterversuche Kommunisten versuchen ein Parteifest zu fördern.

Chemnitz, 3. September. (Eigenbericht.)

Der Bezirk Chemnitz-Erzgebirge der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag in Gelsenau im Erzgebirge ein Bezirksparteiess ab, dessen Besuch die höchsten Erwartungen der Organisationsleitung übertraf. Von 23 000 Mitgliedern des Bezirks beteiligten sich mehr als 15 000 an dem Fest. Mit dem Bezirksparteiess verbunden war die Erinnerung an das 60jährige Bestehen der Gelsenauer Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschliessung an:

„15 000 Mitglieder der anlässlich ihres Bezirksfestes und des Bezirksjugendtages in Gelsenau versammelten Sozialdemokratischen Partei erklären sich mit dem Protest des Bezirksvorstandes in der Panzerkreuzerfrage vollkommen einverstanden und werden nicht rufen und ruhen, die Partei im Kampf gegen die triegstärkste Reaktion vorwärts zu treiben. Ebenso scharf aber privilegiert die Versammlung gegen das Treiben der Kommunisten, die sogar in schamloser Weise unser Parteiess zu fördern versuchten und deren Ziel nur die Zerspaltung der Sozialdemokratischen Partei ist. Die Versammelten geloben, ihre ganze Kraft darauf zu setzen, die Partei zusammenzuhalten im schärfsten Kampf gegen die Feinde von rechts und links.“

Als ein Trupp der Arbeiterjugend in Gelsenau Heßzettel gegen die Sozialdemokratie, die von den Kommunisten an Häusern und Zäunen geklebt worden waren, entfierten wollte, wurden sie von einer kommunistischen Ortsgruppe mit Steinen beworfen. Ein drohtisches Beispiel kommunistischer Einheitsfront-Politik!

Zusammenschluß der Städte.

Der Reichsstädtebund veröffentlicht soeben zu seiner am 6. und 7. September in Heidelberg stattfindenden Hauptversammlung die neuesten Zahlen über die Zusammenschlußbewegung der Klein- und Mittelstädte. Gegenüber 1926 weist der Mitgliederbestand des Reichsstädtebundes mit insgesamt 1307 Städten eine Steigerung von 13 Proz. auf. In den einzelnen Größenklassen beträgt der Zuwachs:

Bei Städten bis 5 000 Einwohnern	10 Proz.
5—10 000	14
10—20 000	19
Mittelstädten über 20 000	33

Der Reichsstädtebund, dessen Mitgliederzahl 1926 rund 7,8 Millionen Einwohner zählten, vertritt jetzt die öffentlichen-rechtlichen Aufgaben einer städtischen Bevölkerung von über 9,2 Millionen Einwohner, was einer Steigerung von 18 Proz. entspricht.

Hamburg.



„Nieder mit den Panzerkreuzer-Sozialisten! Hoch der Weltfrieden!“

Die Heerschau der Millionen.

Der Gewerkschaftskongress in Hamburg.

Hamburg, 3. September. (Eigenbericht.)

Die weiteren Begrüßungsansprachen der ausländischen Gewerkschaftsvertreter, des Direktors Donau der Zweigstelle des Internationalen Arbeitsamts in Berlin, des Herrn von Kostitz für die Gesellschaft für Sozialreform, der Vertreter des A.F.-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Aufhäuser und Falkenberg, der Genossenschaftsbewegung durch Bäcklein, der Vellschilorge durch Lesche nahmen fast den ganzen Vormittag in Anspruch.

Nach den Wahlen der Kongressleitung und der Kommission meldete sich der Vorsitzende der kommunistischen Opposition, der zunächst gegen den Ausschluß der kommunistischen Pressevertreter protestierte und den Kongress zu lebhafter Entrüstung provozierte durch das Bekenntnis seiner Zugehörigkeit zu der Partei, die als Urheber des Verbrechens an der Gewerkschaftsjugend am Sonnabend vom Kongress gebrandmarkt wurde. Die Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung zugunsten der Dreimänner-Opposition wurden abgelehnt, ebenso die kommunistischen Anträge zur Tagesordnung. Der „Druck der Massen“, unter den die KPD den Kongress setzen wollte, hat sich am Sonnabend an der Gewerkschaftsjugend ausgelobt, bevor der Kongress begann. Für den Gewerkschaftskongress war damit die KPD-Opposition erledigt.

Die Stimme Leiparts verlagte, als er in der Nachmittagsitzung den Bericht des Bundesvorstandes geben wollte. Er hat seine Stimmittel bei der Jugendkundgebung am Sonntag überanstrengt. Graßmann mußte ihn ablösen. Er verstand es, die Aufmerksamkeit der Delegierten für den umfangreichen Bericht wachzuhalten. Der Berichtstatter erwähnte die Anfrage der „Vorwärts“-Redaktion an den Bundesvorstand, ob dieser sich von dem Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung Erfolge für die gewerkschaftlichen Forderungen verspreche. Diese Frage wurde bejaht, doch hielten sich die Gewerkschaften durch diese Zustimmung in keiner Weise gebunden. Besonderen Eindruck machte das Bekenntnis zur Deutschen Republik, die ein Staat des sozialen Rechts werden müsse.

Rauch der Rede des Reichsarbeitsministers Bisell ergriff der

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

das Wort. Er wies auf die Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Gewerkschaften über die Sozialpolitik hinaus auf die allgemeine Wirtschaftspolitik hin und führte dazu aus, daß diese Erweiterung des Geschäftsbereiches ihren großen Vorteil, aber auch manchen Nachteil für die Gewerkschaften habe. Ebenso wie die Reichsregierung hätten auch die Gewerkschaften in ihrer Sozialewirtschaftspolitische und sozialpolitische Gesichtspunkte häufig gegeneinander abzugleichen. Die mittlere Linie, auf der sich Wirtschafts- und Sozialpolitik einigen müßten, sei gegeben durch das gemeinsame Ziel der

Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes.

um möglichst weiten Kreisen gesicherte Arbeit, bessere Lebensführung und einen Anteil an den Kulturgütern zu verschaffen. Darüber hinaus verlangten die Arbeitnehmer auch ihren Anteil an der Leitung der Wirtschaft und ihrer damit verbundenen Verantwortung. Der Anspruch darauf sei ihnen durch die Entwicklung der Gewerkschaften sowie durch die Bedeutung des Arbeiters in der heutigen Produktionswirtschaft gewährleistet.

Dr. Curtius gab dann einen Überblick über die Wirtschaftslage Deutschlands, wobei er betonte, daß die deutsche Produktion auf allen Gebieten gestiegen sei und bei einigen bedeutenden Industrien den Friedensumsatz bereits hinter sich gelassen habe. Verfehlt wäre es aber, einen allgemeinen Schluß dahin zu ziehen, daß die deutsche Wirtschaft Schwächen, vor die sie durch die Nachkriegsentwicklung und die ihr ausliegenden politischen Folgen gestellt sei, bereits endgültig überwunden habe. Besondere Aufmerksamkeit müsse der Entwicklung der deutschen Wirtschaft zugewendet werden, da ja auch die Reparationslasten aus dem Ueberbruch der deutschen Wirtschaft über die Einfuhr entrichtet werden sollen. Unverkennbar habe die deutsche Wirtschaft seit 1924 einen deutlich erkennbaren Zug der Besserung genommen, aber der Vorkriegsstand der Wirtschaft sei noch nicht erreicht. Es sei noch nicht zu erkennen, wann der vom Dawes-Plan vorgesehene

Zeitpunkt eintreten werde, in dem ein Ueberbruch erfolge. Die von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Grundsätze zur Verbesserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen und Hebung der Produktion würden von der Reichsregierung anerkannt, doch erwarte die Regierung, daß auch die anderen Länder die gleiche Bereitwilligkeit, den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz zu folgen, durch Taten bekräftigen werden.

Anschließend befaßte sich Dr. Curtius mit dem Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bald vom Reichsrat verabschiedet werden möge. Dessen neuen Reichswirtschaftsrat sollten alsbald nach seinem Zusammentritt Richtlinien vorgelegt werden, die den Ausbau der Wirtschaftsdemokratie auch in den unteren Stufen vorziehen und das Verprechen der Reichsverfassung auf

gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung einlösen.

Am Vortag des Bundesvorstandes dankt Graßmann den Ministern, Namens des Internationalen Gewerkschaftsbundes wünschig dann Sassenbach dem Kongress besten Erfolg.

Die Konstituierung des Kongresses ergab die Wahl von Leipart, Brandes und Schumann zu Vorsitzenden.

Nachmittagsitzung.

Die Sitzung wurde um 3 Uhr eröffnet. Leipart nimmt sofort das Wort zu Berichterstattung.

Vor drei Jahren, auf dem Kongress in Breslau, mußte ich meinen Bericht einleiten mit der Erinnerung an die menschenliche Ermordung des Reichsministers Rathenau und an die Kämpfe um den Schutz der Deutschen Republik, die durch dieses blutige Verbrechen ausgelöst worden waren. Die Gewerkschaften haben damals ihren starken Einfluß erfolgreich eingesetzt und in hohem Maße dazu beigetragen, daß die Fundamente unserer neuen demokratisch-republikanischen Staatsform gefestigt wurden. Die Angriffe auf die Republik und auf die jetzige Reichsverfassung haben allerdings noch nicht ganz aufgehört. Und wenn wir auch, besonders nach dem eindrucksvollen Verlauf der diesjährigen Verfassungskonferenz, an eine erste Befreiung für die Republik nicht mehr glauben, so darf ich doch im Namen der Millionen organisierter Arbeiter, die hier heute vertreten sind, mit aller Bestimmtheit und Deutlichkeit erklären, daß wir auch weiterhin wachsam sein werden.

Die deutschen Arbeiter stehen zur Republik und zu dem jetzigen Volksstaat, den sie mitgeschaffen haben.

Im Zusammenhang hiermit habe ich nachdrücklich noch ein Wort zu sagen zu der sommersen Flaggenverordnung, mit der im Frühjahr 1926 der damalige Reichsminister Luther das deutsche Volk überrumpelt hat. Ich erhebe die Forderung an die jetzige Regierung, daß sie jene Lutherische Flaggenverordnung nunmehr endlich wieder beseitigt; denn die alte Fahne Schwarzweißrot ist längst zur Parteifahne der monarchistischen Deutschnationalen geworden.

Wir haben eine Reihe von Regierungskrisen erleben müssen und waren genötigt, zu jeder neuen Regierungsbildung auch zu unserem Teil Stellung zu nehmen. Mit Anerkennung möchte ich heute nochmals hervorheben, daß der Herr Reichswirtschaftsminister Curtius, als er im Dezember 1926 mit dem Antrag einer Regierungsabänderung beauftragt war, zum ersten Male auch die Vertreter der Gewerkschaften zu einer offiziellen Besprechung geladen hat. Ich erlaube mir, der bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß in Zukunft jeder neue Reichsministerkandidat auch so verfahren wird. Unsere Freunde von der Sozialdemokratischen Partei sind in der Reichsregierung.

Die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften sind in ihrer übergroßen Mehrheit für die praktische Mitarbeit in der Regierung.

Wir haben die Ueberzeugung, daß es möglich ist, die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft durch Beteiligungen an der Regierung und durch direkte Einflüsse auf die Regierungsmassnahmen erfolgreicher wahrzunehmen als durch Beharrung in der Opposition. Wenn wir es begrüßen, daß die Sozialdemokratische Partei sich entschlossen hat, wieder die Mitverantwortung in der Regierung zu übernehmen, so scheint es mir doch wichtig, zu erklären, daß die Gewerkschaften sich dadurch in keiner Weise gebunden fühlen. Wir hoffen und erwarten natürlich, daß die sozialdemokratischen Minister ihre sozialistische Ueberzeugung in der Regierungskoalition und in ihrem Amt vertreten. Wir werden sie auch nach Möglichkeit mit unserer Hilfe unterstützen. Da wir aber genau wissen, daß sie auch nicht mit dem

Zur Hygiene des Waschens



daß selbst beim Waschen der Hände in eine Wäscherei die Handhabung mit der Schmutzwäsche notwendig wird. Aber dennoch sind aus zwei Gründen die hygienischen Gefahren dabei um ein Vielfaches verringert. Erstens wird die Wäsche nicht Wochen lang gelagert werden, wie bis zur jeweiligen großen Wäsche im Hause, und zweitens ist die Handhabung eine zeitlich recht beschränkte und ungleich weniger intensive, so daß die Gefahr durch die Möglichkeit einer sofortigen Waschung der Hände auf ein Minimum reduziert wird.

Die Gefahren der Wäscheküche.

Ich wende mich nun den hygienischen Gefahren zu, die der Hausfrau selbst bei dem Hauswaschen entstehen. Das Waschen in der Wäscheküche wird von den meisten Hausfrauen als eine hygienisch einwandfreie Tätigkeit angesehen. Und doch bestehen hierbei hygienische Mängel sowohl für die zu reinigende Wäsche als auch für die waschende Person. Zunächst wäre hier zu erwähnen, daß bei jeder Hauswaschung schon aus räumlichen Gründen die Trennung der bereits gewaschenen Wäsche von der schmutzigen nie eine vollständige sein kann, so daß der eigentliche Hauptzweck der Wäschereinigung, die Keimfreiheit, nicht mit Sicherheit erzielt wird. Hierzu kommen nun die der Waschenden drohenden Gesundheitsgefahren. Am offensichtlichsten ist hierfür der Aufenthalt in der übermäßig mit Wasserdampf durchsetzten Luft. Als Folge hiervon ergibt sich sofort der zweite sehr wesentliche gesundheitsgefährdende Einfluß: jeder von uns weiß, daß sich die Waschende gegen den so unangenehm empfundenen Wasserdampf durch Öffnen von Fenstern und Türen wehrt. Die Zugluft trifft auf die durchnässte Hausfrau und Erkrankungen von der einfachen Erkältung bis zu den schwersten rheumatischen Leiden stehen der so leichtfertig Handelnden bevor. Schließlich sei noch eine Reihe von Krankheiten erwähnt, die in leichterer Form jeder einzigen Waschenden bekannt sind, deren schwere Formen glücklicherweise seltener sind, wie z. B. Hautrisse an den Händen, Hautentzündungen und Erkrankung der Nägel, meist auf Verwendung scharfer Waschmittel zurückzuführen.

Waschen in der Kochküche.

Bei der Beurteilung der hygienischen Nachteile des Waschens der Wäsche in der Wohnung gilt selbstverständlich alles vorher Gesagte ebenfalls. Hierzu kommen aber noch einige Momente, die das Waschen in der Wohnung hygienisch noch gefährlicher gestalten. Die Dampfmikroben in der Wohnung ist von schwerwiegenderer Bedeutung als in der Wäscheküche, die ja schließlich nur dem Zweck des Waschens, während die Wohnung der gesamten Familie zum ständigen Aufenthalt dient. Der Wasserdampf durchzieht die Wohnung, schlägt sich an den Wänden nieder und findet gerade in den Tapeten der Wohnung einen geeigneten Platz, sich recht lange zu halten. Daß Feuchtigkeit der Wohnung gerade kein gesundheitlicher Vorteil ist, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. Aber nach ein Punkt verdient an dieser Stelle erwähnt zu werden. Wo wird in der Wohnung gewaschen? Meistens in der Küche. Die Küche dient aber ihrer Bestimmung nach der Zubereitung der Speisen. Auch am Waschtische soll gegessen und sollen Speisen zubereitet werden. Ein

und derselbe Herd dient zum Kochen sowohl der Wäsche wie auch der Speisen. Meist ist es auch ein und dieselbe Person, die beide Funktionen gleichzeitig übernehmen muß. Die Berührung der zu gewaschenden Speisen mit Schmutzwäsche läßt sich kaum vermeiden. Hier muß der Arzt seine warnende Stimme erheben.
Dr. med. Berner.

Messerattentat auf die Schwägerin.

Eine Ferienverhandlung des Schwurgerichts.

Gestern fand die erste Schwurgerichtsverhandlung während der Gerichtsferien statt. Der 32jährige Kaufmann Franz Ramm hatte sich wegen verübten Totschlages zu verantworten. Seine Tat war der Eifersucht entsprungen. In sinnloser Wut war er seiner Schwägerin mit einem Messer zu Tode gegangen.

Das Schwurgericht des Landgerichts II trat gestern zu einer Sondertagung zusammen.

Ramm, dessen Frau vor einiger Zeit verstorben ist, unterhielt Beziehungen zu seiner Schwägerin, der Witwe Frida Heise, die ihn, da er arbeitslos war, auch mit Geldmitteln unterstützte. Kurz vor Weihnachten v. J. kam es jedoch zwischen dem Angeklagten und Frau Heise wiederholt zu Zwistigkeiten, die ihre Ursache darin hatten, daß Ramm überaus eifersüchtig war und daß er ferner angeblich keine ernstlichen Anstrengungen machte, sich eine dauernde Beschäftigung zu suchen. Er drängte auf eine Heirat, die die Schwägerin, die dann ihre Witwenpension verloren hätte, ablehnte. Schließlich kam es so weit, daß die Frau den Angeklagten aus der Wohnung wies und sich jedem Ausöhnungsversuch gegenüber ablehnend verhielt. Am 11. Januar d. J. laurierte der Angeklagte seiner Schwägerin am Bahnhof Königs- wusterhausen auf, fiel hinterrücks über sie her und brachte ihr mit seinem Taschenmesser sehr erhebliche Kopfverletzungen bei. Gestern behauptete er, daß er nur eine Aussprache habe herbeiführen wollen, daß sich jedoch Frau Heise geweigert habe, mit ihm zu sprechen. Er sei daraufhin in Wut geraten, wüßte aber heute nicht mehr, was geschehen sei. Recht befohlend für ihn waren Tagebuchaufzeichnungen, die er vor der Tat gemacht hatte. In diesen Aufzeichnungen hieß es unter anderem, daß er, Ramm, aus der Welt gehen, seine Schwägerin aber mit hinübernehmen wolle. Der Staatsanwalt war nach sehr eingehender Beweisaufnahme der Meinung, daß der Angeklagte die Absicht der Tötung gehabt habe, allerdings müßte die Überlegung im Augenblick der Tat verneint werden. Der Staatsanwalt beantragte deshalb wegen verübten Totschlages eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. Das Schwurgericht glaubte, daß die Beweismittel dafür, daß Ramm einen Totschlag geplant habe, nicht ausreichten. Es verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zu insgesamt sechs Monaten Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft für verübt erachtet wurden.

Den Wochenlohn geraubt!

In der Umgebung des Schlesienschen Bahnhofs machen sich wieder Banditengruppen recht unliebsam bemerkbar. Meist wagen sie sich nur an Betrunkenen heron, von denen sie wenig oder gar keinen Widerstand erwarten und fiebern sie aus. In der vergangenen Nacht aber fielen drei Burtschen einen Arbeiter an, der von der Nachtlicht gegen 4 Uhr morgens durch die Koppentstraße nach seiner Wohnung in der Remeler Straße gehen wollte. Sie drückten den Mann gewaltsam in eine Hausstürze und stahlen ihm sein Portemonnaie mit 46 Mark Wochenlohn. Dann rannten sie davon. Der Beraubte lief ihnen hinterher und nach es gelang schließlich, zwei der Wegelagerer zu packen und der Polizei zu übergeben, der dritte ist leider entwischt. Die Verhafteten, die dem Raubdezernat vorgeführt wurden, sind ein 35 Jahre alter Pole Otto Puzmaly und ein 40 Jahre alter Karl Frenkel. Auf den dritten Täter schadet die Dienststelle A. 5 noch, die Mitteilungen zu seiner Ergreifung entgegennimmt.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Aus dem Englischen überleitet von R. Hauser.)

Der dritte Mann, Laurence Curley, von ganz anderem Schlage als seine beiden Genossen, war der unruhigste und ängstlichste. Er war achtundzwanzig Jahre alt, hatte ein blaßes Gesicht, rote Haare und eine lange, dünne Gestalt. Infolge seiner hohlen Brust und seiner hängenden Schultern sah er leicht schwindsüchtig aus. Sein Vater war auf dem Land Kreisarzt gewesen. Curley hatte eine gute Bildung genossen, war aber schon früh mit dem Leben unzufrieden. Er hatte sich geweigert, die Rechte zu studieren, wie sein Vater es gewünscht hatte. Statt dessen hatte er in Dublin eine Stelle als Kommis angenommen, um die Möglichkeit zu haben, sich in die revolutionäre Bewegung zu stürzen.

Die Theorie des revolutionären Kommunismus interessierte ihn viel mehr als die tätige Arbeit für eine Revolution. Er wurde allmählich zu einem Sonderling, der bei allen verhaßt war. Immer hatte er etwas zu tadeln. Er las oder besprach ständig langweilige Werke über Sozialismus und hatte die extremsten und blutdürstigsten Ansichten. Sobald er einen traf, der ihn noch nicht kannte, oder wenn die geringsten Unruhen in der Industrie vorfamen, pflegte er aufgeregt zu flüstern: „Die rote Fahne kann in jeder Minute gehißt werden. Wartet, bis ihr seht. Dann wird Blut fließen. Wartet, bis ihr seht. Berechtigt und Freiheit ist die Lösung der Bourgeoisie, die Lösung des Proletariats ist Rache und Brot. Das Proletariat wird seine Bedrücker noch Verdienst zu behandeln wissen.“

Derartige Geschwätz gab er immer von sich. Jetzt aber hatten die drei, so grundverschieden im Charakter sie waren, die gleiche Stufe der Erregung erreicht. Die Stille der Nacht, die spukhaften Keller, der Geschwindigkeit und die Gefahren der beabsichtigten Tat und die quälende Ungewißheit, auf wen das Los falle, erfüllten sie mit einer so wahn sinnigen Erregung, daß sie fast außer sich gerieten. Sie hatten nicht Angst. Sie waren über Furcht hinaus auf einer Stufe der Erregung, der die gewöhnlichen Triebe, denen die Menschen unterliegen, unbekannt sind.

Dann kam Mulholland näher, die Streichhölzer so in der Hand haltend, daß nur ihre roten Köpfe sichtbar waren.

Vor der Gruppe stehend, fragte er gleichgültig: „Wer will zuerst ziehen?“

Nach einer kurzen Pause trat Flynn hastig vor. Er streckte seine fleischige Hand aus, tastete ungeschickt zwischen den Streichhölzern und zog eines heraus.

Sie beugten sich alle eifrig vor, um zu sehen. Es war ein langes Streichholz. Alle seufzten.

„Der Nächste“, sagte Mulholland.

Curley und Hackett sahen sich aufgeregt an. Dann sprachen sie zugleich: „Geh du zuerst.“

„Rein, geh du zuerst.“

„Vorwärts! Mir macht's nichts aus, das letzte zu ziehen.“

„Was ist der Unterschied? Du bist am nächsten. Zieh.“

„Warum sollte ich? Du bist dran. Zieh.“

Mulholland knurrte: „Los! Einer von euch muß ziehen. Wir haben keine Zeit.“

Sie machten beide eine Bewegung nach den Streichhölzern — sie hörten beide auf, um den anderen vorzulassen. An Händen und Beinen bebend starrten sie sich voll Haß an.

Mulholland fauchte: „Los! Habt ihr nicht die Befehle des Kommandanten gehört, daß wir so schnell wie möglich machen sollten, hier fortzukommen? Habt ihr Angst oder was?“

Beide Männer riefen zugleich in ablehnendem Ton: „O nein!“ und stürzten auf die Streichhölzer los, drängten sich nach ihnen.

„Wart! Ich bin an die Reihe.“

„Wart! du. Eben warst du nicht so eilig. Laß mich ziehen!“

„Rein, ich will nicht. Ich war zuerst da.“

Mulholland schrie: „Um Gottes willen, ihr beiden-Säuglinge. Soll ich mein Schießessen ziehen?“

Sie standen still und sahen Mulholland benommen an.

Im Gefühl seiner großen Verantwortung fuhr Mulholland fort: „Es ist zwar gegen die Regeln, aber ich werde euch nach eurem Rang aufrufen. Zieh du zuerst, Genosse Curley.“

Curleys dünne Finger schossen sofort hervor und zogen ein Streichholz. Es war das lange. Er joppte, dann brach er in ein dünnes Gelächter aus.

„Genosse Hackett.“

Hackett stolperte vorwärts. Er langte nach dem kurzen Streichholz, das ihm Mulholland mit einem sonderbaren Bächeln entgegenhielt.

Mulholland flüsterte: „Es ist dein Schuß, Genosse.“

Hackett ergriff das Streichholz und zerbrach es sofort zu Splintern. Entsetzt warf er das kleine Häufchen fort. Langsam rieb er sich die Hände. Dann schlug er sich plötzlich mit der Hand auf die rechte Manteltasche.

Er lachte und stotterte: „Guter Gott! Ich dachte, ich hätte mein Taschenmesser verloren.“

14.

Zehn Minuten lang lag Gypo in seiner Zelle, nachdem die Tür verriegelt worden war, vollkommen still auf dem Rücken. Kopf und Nacken waren durch einen viereckigen Steinblock, der der Tür gegenüber an der Wand aus dem Boden ragte, in eine aufrechte Lage gestemmt. Seine Füße waren weit ausgepreszt. Eine Hand lag auf seiner rechten Hüfte, die Innenseite nach oben, mit einwärts gekrümmten Fingern, als ob er im Schlaf nach etwas griffe, die andere lag über den Augen. In langen Zwischenräumen atmete er sehr tief. Sein Gesicht war vollkommen friedlich. Er hatte leichte Beulen am Mund und an den Backenknochen. Seine Gesichtszüge waren bewegungslos wie ein geschnitztes Bildnis. Die blanke Haut, die Knollen darunter, die Augenbrauen, die wie Rüssel ausfanden, die dicken Negerlippen waren während dieser zehn Minuten unnatürlicher Ruhe von einer Majestät, die nicht in Erscheinung trat, wenn sie sich bewegten und die merkwürdigen Triebe seines Geistes spiegelten.

Erschöpft ruhte Gypo, während er zum Tode verurteilt wurde. Es war eine totähnliche Ruhe, wie die Ruhe des Kindes im Mutterleib vor der Geburt, das von allen Seiten Kraft einfaßt für den erbitterten Kampf des Lebens, der bald beginnen soll. Jedes Organ, jede Faser, jeder Muskel sammelte neue Kraft.

Wenn die Unsicherheit des Verstandes flieht, kommt der Instinkt, der ursprünglich und unbeirrbar ist, schnell dem Leben zu Hilfe.

Zwölf Minuten nach drei Uhr, eine Minute, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, bewegte sich Gypo. Er öffnete die Augen und schloß die Hand, die mit der Innenseite nach oben auf dem Boden lag. Er ballte die Hand so fest, die Handgelenke durch die Anspannung knackten. Dann nahm er die andere Hand von den Augen und ließ sie auf die Brust sinken. Er bewegte seine Augen umher von Seite zu Seite, langsam, misstrauisch, blinzelnd und angepannt laufend.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Krise der französischen Fliegerei.

Ein Mißgeschick nach dem anderen.

Das Fliegergeschick der Franzosen scheint sprichwörtlich werden zu wollen. Nach einer Meldung aus Paris wollten die beiden französischen Flieger Assolani und Lefevre am Montag zum Transozeanflug nach New York starten. Da der Motor sofort nach dem Start versagte, kamen sie überhaupt nicht vom Boden. Ein Mißgeschick widerfuhr auch den Fliegern Marmier und Favreau, die den Weltrekord im Dauerflug der beiden deutschen Flieger Rißler und Zimmermann überboten wollten. Als ihr Apparat auf den Startplatz geschleppt wurde, platzte am Fahrgeßel der linke Reifen.

Die Ursachen des Flugzeugunglücks.

Die Ansichten der Sachverständigen über die Ursache des Flugzeugunglücks in Lenz sind geteilt. Während von einigen die Anschuldigung vertreten wird, daß ein Flugzeug durch einfaches Aufschlagen auf den Boden nicht weiter fliegen kann, und daß am Sonntag das Flugzeug bereits in der Luft infolge zurückschlagender Funken an dem Berggabeler zu brennen begonnen hätte, wird von zahlreichen anderen Fliegern auf Grund von Erfahrungen behauptet, daß es selbst bei abgestellter Gaszuführung nicht unmöglich sei, daß es unter der Einwirkung des heftigen Stoßes im Augenblick der Berührung mit dem Boden entweder zu einer Selbstentzündung kommen kann, oder daß der Brennstoff durch die Berührung mit überheiztem Motorteilen ins Brennen gerät. Leider ist es schwierig, aus den Flugzeugresten einen bestimmten Schluß zu ziehen. Schon wiederholt mußten französische Flugzeugführer, die die gleiche Flugzeug-Typen benutzen, wie das am Sonntag verunglückte Flugzeug, einen in vollem Flug entstandenen Brand löschen. Die Ergebnisse der Untersuchung der amtlichen Sachverständigen sind noch nicht bekannt. Auch die Leitung der Flugzeuggesellschaft, der das verbrannte Flugzeug gehörte, war am Montag noch nicht in der Lage, über die Umstände, die zu dem Unglück führten, Auskunft zu geben. Das Flugzeug habe am Tage vorher von Le Bourget nach Lenz einen glänzenden Flug gemacht. Der Flugzeugführer Hanin genüge als erfahrener und umsichtiger Pilot allen Anforderungen, die sein Beruf an ihn stelle.

Bokanowskis Beisehung.

Die Beisehung des französischen Handelsministers Bokanowski erfolgt am Mittwoch vormittag. Nach einer offiziellen Feier im Handelsministerium, bei der keine Reden gehalten werden, findet die Überführung in die Familiengruft auf dem Montmartre-Friedhof statt.

Das Abenteuer der Fünfzehnjährigen.

Ein Arzt der Anklagebank.

Die Große Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte sich gestern noch einmal mit dem Fall des praktischen Arztes Dr. C. aus Berlin, der wegen Entführung und Verführung einer Minderjährigen angeklagt und vom Schöffengericht freigesprochen worden war.

Dr. C. hatte auf einem Autoausflug die 15-jährigen Zwillingsschwester M., die Tochter eines Architekten, kennengelernt. Er kam mit der einen Schwester Heria M. in der Folgezeit häufig zusammen und das Mädchen nahm auch an einem Hausball teil, den der Arzt in seiner Wohnung veranstaltete. Heria M.'s Mutter hatte hierzu die Erlaubnis gegeben, unter der Bedingung, daß ihre Tochter bis spätestens 11 Uhr abends nach Hause zurückkehrt. Nach Dr. C.'s Behauptung soll das Mädchen ihm erklärt haben, daß es 17½ Jahre alt wäre, und es soll weiter den Vorfall gemacht haben, in der Wohnung des Arztes zu übernachten, da die Eltern sich in einem Wochenendhaus an der Hohe aufhielten. Am nächsten Morgen jedoch mußte sich die von den Eltern benachrichtigte Kriminalpolizei gewalttätig Eingang in die Arztwohnung beschaffen. Heria M. gab an, daß Dr. C. sie, nachdem die anderen Gäste fortgegangen waren, zum Weiben überredet hätte. Er hätte sie dann trotz ihres Eingeständnisses, daß sie erst 15 Jahre alt wäre, verführt. Das Schöffengericht hatte seinerzeit der Bestimmung der Jugend W. über diesen letzten Punkt, das Eingeständnis des tatsächlichen Alters, keinen Glauben geschenkt und war aus diesem Grunde zu einer Freisprechung des angeklagten Arztes gelangt. Die Strafkammer, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Tolt, schloß sich gestern in vollem Umfang den Ausführungen des freisprechenden Urteils erster Instanz an. Aus rechtlichen Gründen könnte eine Bestrafung des Arztes nicht erfolgen. Ohne Entführung der minderjährigen Heria M. läge nicht vor, da die Mutter ausdrücklich die Genehmigung zum Besuche des Hausballen gegeben hatte. Im übrigen wäre das Verhalten des Mädchens bei den vorherigen Zusammenkünften mit dem Arzt nicht so gewesen, daß dieser auf eine völlige Unbefolgsamkeit hätte schließen müssen.

Ein Schüler bedroht seine Lehrer.

Aufregender Vorfall in einer Oberrealschule.

In der Königsstädtischen Oberrealschule in der Pastorenstraße spielte sich gestern ein überaus aufregender Vorfall ab. Während des Unterrichtes erlitt der 17-jährige Primaner Sch. einen Nervenanfall und zog plötzlich eine Armeepistole hervor. Damit bedrohte er den Ordinarius und seine Klassenkameraden. Vergebens versuchte der Lehrer, auf den jungen Menschen einzuwirken und ihn zur Herausgabe der Waffe zu bewegen. Sch. lief vielmehr aus dem Klassenzimmer auf den Flur hinaus und eilte in die auf dem Hof gelegene Bedürfnisanstalt, wo er sich in einem Toilettenabteil einriegelte. Inzwischen war die ganze Schule in heftige Aufregung geraten. Der Direktor kam auf die Schreckensbotschaft sofort hinzu, um vermittelnd einzugreifen und ein Unglück zu verhindern. Alle Bemühungen, dem jungen Mann die Waffe durch List zu entlocken, scheiterten, und so war man schließlich gezwungen, das nächste Polizeirevier um Hilfe zu ersuchen, das auch sofort mehrere Beamte entsandte. Nach einiger Zeit gelang es, den Schüler, der immer wieder gedroht hatte, andere und sich zu erschließen, zu überumpeln, ohne daß auch nur das mindeste Unheil angerichtet wurde. Der Siebzehnjährige ist ein leicht reizbarer junger Mann, der in letzter Zeit einen besonders nervösen Eindruck machte. Man glaubt, daß es sich bei dem gestrigen Anfall um eine Art Verfolgungswahn handelt.

Der umgekippte Kohlenwagen.

Ein eigenartiger Unfall, der leicht böse Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich heute vormittag in Friedenau. Dort wollte ein vollbesetzter Kohlenwagen, der durch einen Motorwagen gelenkt ward, von der Eisenbahn in die Wilhelmstraße einbiegen. Der Führer hatte wohl die Entfernung zu gering eingeschätzt. Beim Umwenden kam der Motorwagen in die richtige Fahrtrichtung, aber der mit Kohlen und Holz voll beladene Anhänger kippte zum Schrecken der mitfahrenden Kohlenwägen um, so daß die ganze Ladung auf den Strahendammschleudert wurde. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, da die Männer sich durch Abspringen in Sicherheit brachten.

Bauen und Wohnen.

Die Zehlendorfer „Gagfab“-Siedlung.

Die diebstahlstrittene „Gagfab“-Siedlung ist fertig gebaut und wird bis zum 31. Oktober als Ausstellung zu besichtigen sein. Selten hat ein Werk in der Öffentlichkeit so einmütige Ablehnung erfahren wie diese Siedlung!

Die „Gagfab“ war schlecht beraten, als sie sich verteilten ließ, das Gelände neben der „Gehag“-Siedlung für die Errichtung ihrer Ausstellung zu erwerben. Sie hat dem Drängen einiger Zehlendorfer Kommunalpolitiker nachgegeben, die mit dem Bau dieser Siedlung verfahren wollten, den „Schandfleck“ der „Gehag“ hinter dieser „großartigen“ Siedlung zu verdecken. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist niederschmetternd. Es ist nur erreicht, daß jetzt das stadtbauheilige Bild um den Mischgrund völlig zertrümmert ist. Nicht erreicht ist aber der eigentliche Zweck der Ausstellung, zu beweisen, daß Bruno Taut unrecht hat. Neben den Bauten Bruno Tauts kann sich die neue Siedlung nicht behaupten. Seine Einzelbauten haben jetzt, wo Bergstrahe gezogen werden können, sogar noch etwas gewonnen. Sieht man doch bei ihm den einheitlichen Guck der Häuser, die architektonisch schöne und — was ebenso wertvoll ist — praktische Form der Häuser und seine zierlichen Grundrisse. Alle Berufsleute haben festgestellt, daß eine Baufostenverbilligung nur im Großbetrieb, also in Großbaustellen, zu erreichen ist.

Normung und Typung, die Einschaltung von Maschinen in den Arbeitsprozeß, sind nur bei Großbaustellen möglich und kostenverbilligend. Darum hat sich die „Gehag“ auch nie mit Versuchen abgegeben, sondern in kurzer Frist zwei Großsiedlungen hingestellt und mit diesen Bauten bewiesen, daß die Mieten durch derartige Bauvorhaben recht billig gestaltet werden können. Die „Gagfab“ ist den verkehrten Weg gegangen. Sie will mit einer Versuchssiedlung ihre Leistungsfähigkeit beweisen. Sie hat 18 Architekten zusammen arbeiten lassen, die nach allen überlieferten Methoden ihre Häuser gebaut haben, sich aber wenig um die Aufgaben einer modernen Gestaltung und Ausnutzung der Wohnbauten gekümmert haben. Die Siedlung ist nichts Neues, und es ist nicht recht einzusehen, warum diese Siedlung überhaupt gebaut worden ist. Behalich um Räume für eine Ausstellung des Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaftsverbandes zu haben, braucht man doch nicht 29 Häuser zu bauen, die recht teuer vermielt werden. Die Verbindung von Wohnungsbau und Ausstellung des Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaftsverbandes wird ohnehin zur Folge haben, daß ein großer Teil der Bevölkerung von dieser Veranstaltung nichts wissen will.

Die „Gagfab“ hat sich ein Heft der „Baumwelt“ für ihre Siedlung widmen lassen. Minister haben die Siedlung begrüßt, doch auch das wird nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Zweck der Ausstellung nicht erreicht worden ist. Eine Baufostenverbilligung ist bei dieser Siedlung nicht erreicht, dafür aber eine

Verteuerung. Die „Gagfab“ vermietet ihre Häuser zu einem weit höheren Mietpreis als andere Bauherren in Zehlendorf, die ungünstigere Finanzierungsbedingungen hatten. Die „Gagfab“ verlangt jährlich pro Quadratmeter Wohnraum 19,20 Mark. Dieser Satz ist um 4, in einigen Fällen sogar um 5 Mark höher als bei anderen Bauvorhaben. Trotzdem die „Gagfab“ die Grundstücke weit stärker ausnutzt und außer verhältnismäßig billigen Anleihen auch noch einen nicht zurückzahlbaren Zuschuß von der Reichsforschungsstelle für wirtschaftliches Bauen erhalten hat. Das ist ausdrücklich festgestellt. Die „Gagfab“-Siedlung bringt dem Wohnungsbau keinen Fortschritt, zeigt keinen Weg für Verbilligung der Baufosten! Der Zuschuß, den die Reichsforschungsstelle gegeben hat, ist umsonst veran. Diese Zuschüsse werden gegeben, um Versuche zur Verbilligung zu fördern. Die „Gagfab“ hat aber fast gar keine Versuche hierzu unternommen, das Resultat ist kläglich. Trotz Zuschuß teurere Mieten als Bauten ohne Zuschuß!

Verbilligung der Baufosten ist dafür durch Einschaltung von Maschinen in den Arbeitsprozeß, durch Verzicht auf Fassaden schmuck und steiles Dach zu erreichen. Die Architekten der „Gagfab“-Siedlung erklären durch ihren Architekten Mebes in der „Baumwelt“, daß sie „schlichte Fassaden mit ruhigen Dächern“ gebaut haben (warum stelle Dächer ruhig sind, weiß er sicher selber nicht) und daß sie „jedem Experimentieren neuer Bauweisen ausdrücklich vermieiden“. Sie haben, so heißt es, „bezüglich der Bedachung aus technischen und wirtschaftlichen Gründen das übliche Satteldach beibehalten“. Weil es üblich ist, wird wie zu Großbauten Zeiten gebaut. Die Behauptung, das Steildach wäre wirtschaftlicher, kann nur ein Kräftefeld erheben, der noch nie die Ausnahmbarkeit bei Steil- oder Flachdach verglichen hat. Im Bau sind beide fast gleich im Preis. Bei dem Flachdach entstehen auch im Dachstuhl kubische Räume ohne schräge Wände, die als richtige Wohnräume auszunutzen sind, bei dem „üblichen“ Satteldach ist aber nur ein Teil der Dachgeschosse als Wohnraum auszunutzen. Der Architekt Kaufmann hat in der „Baumwelt“ einmal ausgerechnet, daß der Quadratmeter Dachfläche im Dachgeschoss bei dem Flachdach 60 Mark und beim Satteldach 94 Mark kostet. In der gleichen Nummer der „Baumwelt“, in dem die „Gagfab“-Siedlung verberichtet wird, schreiben die Leiter des Deutschen Nationalen Verbandes über die Einkommen der Angestellten und darüber, welche Mieten sie zahlen können. Nur Angestellte, die mehr als 400 Mark Einkommen haben, werden sich eine Wohnung bei der „Gagfab“ mieten können. Der geringste Teil der Angestellten hat aber ein derartiges Einkommen.

Die „Gagfab“ ist eine Organisation, die sich der „Wohnungsnot“ der höheren Angestellten annimmt. Sie wird mit ihren teuren Wohnungen und ihrer ausgesprochen deutschnationalen Einstellung keine große Liebe bei der wirklich wohnungsbedürftigen Bevölkerung finden.

Krankes Vieh wird verkauft.

Ein verantwortungsloser Tierarzt.

In dem Grenzstädtchen Schlawa in Schlesien herrscht lebhaftest Aufregung über einen Skandal, der bekannt zu werden verdient.

Die Wollerei der Schlawaer Landwirtschaftlichen Genossenschaft hat neben ihrem Hauptbetrieb eine Schweinefleischfabrik eingerichtet, in der vor zwei Monaten der gesamte Schweinebestand von circa 600 Stück erkrankte. Massenweise verendeten die Tiere. Der Tierarzt, indessen, der zugleich übriges Führer des Stahlwerks ist, gab an, die Krankheit nicht erkennen zu können. Die Wollerei versuchte nun mit Erfolg, den ganzen Bestand nach außerhalb abzuschicken. Ein geringer Teil der Tiere ging auch in bereits erkranktem Zustande an die Metzger in Schlawa ab. Ein Teil der Schweine war bereits im Stalle abgestorben.

Bei dem letzten Transport, der nach Berlin ging und ohne jede tierärztliche Untersuchung veranstaltet wurde, sind zahlreiche Tiere schon auf dem Wege von der Wollerei nach dem Bahnhof verreckt. Gleichwohl ist der Transport unbehindert von Schlawa abgegangen. Der ungläubliche Leichtsinn, mit dem vorgegangen wurde, zeitigt jetzt schon neue Folgen, daß die Seuche weiter verschleppt ist und nun Massenabflachtungen von Schweinen stattfinden müssen, durch die besonders kleinere Beförderer schwer geschädigt werden. Die Bevölkerung meidet jetzt in Schlawa den Einkauf von Schweinefleisch überhaupt und bedarf ihren Bedarf auswärts.

Nach Ansicht der Bevölkerung ist der Tierarzt für den allen gesundheitlichen Regeln widersprechenden Zustand verantwortlich zu machen. Wenn er die Krankheit nicht erkannte, so hätte er die Verpflanzung, einen anderen Tierarzt hinzuzuziehen und vor allem dafür Sorge zu tragen, daß krankes Vieh nicht zum Zwecke menschlicher Ernährung verwandt wurde. Die Schweine sollen zum Teil zu Schleuderpreisen weggegangen sein.

Es ist zu erwarten, daß die zuständigen Aufsichtsbehörden sich mit der Angelegenheit gründlich befassen und auch dem Tierarzt energisch auf die Finger klopfen.

Der entsprungene Stier.

In Madrid entkam auf dem Güterbahnhof der Südeisenbahn ein für einen Stierkampf in der Stadt Puerto Santa Maria bestimmter Stier aus seinem Käfig. Er stürzte quer über die Rampe, wo sogleich eine allgemeine Flucht unter den Angestellten und dem Bahnhofspublikum einsetzte. Schreckend verbreiterte, rannte der Stier in die Vorstadt, wo er einem vor einen Karren gespannten Maultier durch Stöße mit den Hörnern den Leib aufriß, während der Kutscher sich durch einen Sprung auf den Boden retten konnte. Der Stier drang dann in eine Fabrik ein, wo er mehreren Arbeitern Stöße versetzte. Schließlich aber gelang es, ihn auf einen Hof zu jagen, wo er durch Gewehrschüsse getötet wurde. Es ist fast als ein Wunder anzusehen, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, denn der Stier durchstürmte sehr belebte Stadt.

Allgem. Funktionär-Versammlung!

Am Freitag, dem 7. September, 19½ Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110.

Chefredakteur Gen. Stampfer

spricht über:

Die Aufgaben des „Vorwärts“

Freie Aussprache. — Zutritt nur mit Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis für 1928, Der Bezirksvorstand.

gegenen. Ueberall entstand große Panik, die Passanten flüchteten in die Hausflure, und die Kaufleute schloffen eilig ihre Ladentüren, obwohl viele gar nicht wußten, um was es sich handelte.

Der Fall des Rechtsanwalts Meyer II.

Auch eine arme Hausangestellte geschädigt.

Wir berichteten vor einigen Tagen über die Flucht des Rechtsanwalts Julius Meyer II aus der Lindenstraße, der nach Vertreibung von anvertrauten Prozeßgehilfen Berlin verlassen hat.

Jetzt erfahren wir, daß auch eine arme elternlose Hausangestellte zu den Geschädigten gehört. Es handelt sich in diesem Falle um die besonders hohe Summe von 5000 Mark, einen Betrag, den das Mädchen, ein Fräulein Weidlich H., aus einem Auswertungsstreit gerichtlich zugesprochen erhalten hatte. Rechtsanwalt Meyer hat dieses Geld durch geschickte Vorläufigungen an sich gerissen und unterschrieben. Das betrogene junge Mädchen, das demnach heiraten wollte, hatte die Summe für ihre Aussteuer bestimmt.

Die Betrogene hat bereits vor acht Wochen Strafantrag gegen Meyer gestellt und oft ihr Ertrauen darüber geäußert, daß die Behörden den ungeraten Schwaller ihres für sie als unbegütertes Mädchen doppelt kostbaren Gutes wochenlang frei herumlaufen lassen.

Die Flucht des Rechtsanwalts hat der Bedauernswerten leider in ihren schlimmsten Befürchtungen recht gegeben.

Für die Herbstjugendweihen im Großen Schauspielhaus sind die Eintrittskarten im Laufe der nächsten Woche in den zuständigen Annehmstellen erhältlich.

Topographie! Die Vormittagsübungsstunden finden ab diesen Donnerstag, 6. September, wieder regelmäßig vormittags 9½ bis 11½ Uhr auf „Tino“ statt. Registe Teilnahme wegen des zu erledigenden Programms dringend erforderlich.

Vortrag der Vortragsabteilung. Am Mittwoch, dem 5. September 1928, um 8 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums an der Parkseite ein öffentlicher Vortragsabend über „Biologie und Nährwert der Pilze“ statt. Referent ist Studienrat Dr. Käpfer, Dozent an der Volkshochschule. Der Eintritt ist frei.

Neuenhagen bei Berlin. Wie die Reichsbahn mitteilt, hat die Bahnstation Neuenhagen an der Berlin-Strausberger Bahnstrecke den Namen „Neuenhagen bei Berlin“ erhalten.

Neue Gardinen bei Israel. Bei der Ausschmückung unseres Heims spielen Licht und Luft heute wohl die Hauptrolle; denn vom hygienischen wie vom ästhetischen Standpunkt aus sollen Wohnräume Luft und Sonne bestmöglichen Einfluß gewahren. Die Firma Israel, Königsstraße, zeigt in ihrer Gardinenausstellung eine Fülle neuerer, sehr geschmackvoller Fensterverkleidungen. Man wählt heute fast ausschließlich helle, lichtdurchlässige, farbechte Stoffe aus Wolle und Kunstseide, einfarbig oder kombinierten Farbtönen. An Stelle der Querbezüge sind Fransentücher getreten, die genau der Gardine angepaßt, eingefärbt sind und so einen hübschen Abschluß nach oben bilden. Auch die schweren Messing- oder Nickelstangen sind verschwunden. An ihre Stelle treten farbige Holzleisten, die ebenfalls wieder mit den Farbtönen der Bezüge übereinstimmen. Für elegante Räume wählt man komplette Profilrahmen. Bei Wohn- und Kinderzimmern kommt Koppentüppchen, Kunstseide und als letzte Neuheit das Indragewebe in schwerer Qualität und dunkleren Farbtönen zur Verwendung. Stores und Scheibengardinen zeigen ebenfalls die neue Aente. Tüllstoren, Spitzen und Eiderdrellstoffe, Filz und Florentinertüll wechseln in bunter Reihenfolge. Der Gardinenausstellung ist auch eine Wäscheausstellung angegliedert, die den wirtschaftlichen Verhältnissen des einzelnen angepaßt ist.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Patentgesetz-Reform.

Erleichterungen für unbemittelte Erfinder.

Ein langwieriger Streit um die vollständige Ermäßigung der staatlichen Patentjahresgebühren scheint jetzt erfolgreich zu enden, denn der Reichswirtschaftsrat erklärt in einem auf Wunsch der Reichsregierung erstatteten Gutachten, daß die Patentjahresgebühren betragen sollen:

in den ersten 6 Patentjahren je	20 M.
in den folgenden 6 Jahren je	50 "
in den letzten 6 Jahren je	100 "

Folgend Reichstag und Reichsrat diesem Gutachten des Reichswirtschaftsrates, so kostet künftig der 10jährige deutsche Patentschutz statt rund 8000 M. nur 1045 M., zahlbar in 20 Raten. Damit wird künftig die Patentaufrechterhaltung den

armen Erfindern

erleichtert, und die verfrühte Patentlösung, durch die patentierte Erfindungen schnell wieder schußlos und Freibeute für jedermann werden, wenigstens teilweise abgeschafft. Jetzt wird es auch dem unbegüterten Patentinhaber leichter, zu dem ihren Erfindungen entsprechenden Gewinn zu gelangen.

Da aber auch künftig der deutsche Patentschutz noch sechs- bis zehnmal so teuer ist wie das amerikanische Patent, und der deutsche Erfinder viel mehr der staatlichen Rücksicht bedarf, wie sie Amerika bietet, und wie sie Artikel 158 der Reichsverfassung andeutet, so wird, sobald die Ueberschüsse des patentamtlichen Geschäftsbetriebes es erlauben, eine weitere Ermäßigung der Jahresgebühren erforderlich.

Außer dem Bestreben, die patentamtlichen Jahresgebühren niedrig zu halten, ist die Wirksamkeit und Widerstandsfähigkeit des Patentschutzes unerlässlich, der gesetzmäßig nur neuen, nicht auch den bereits offenbarten und dadurch veralteten Erfindungen gebührt. Der Patenterteilung hat also eine sorgfältige Prüfung auf

erfinderische Neuheit und Patentfähigkeit

voranzugehen. Solche Prüfungen, zu denen Sachkundige, mit Richterfunktion versehene Techniker in das Patentamt als dessen Mitgliedsberufen werden, können trotz aller Sorgfalt nicht immer fehlerlos sein, weshalb manchmal für eine längst bekannte, gemeinfreie Erfindung ein Patent erteilt wird mit der Folge, daß sein Inhaber den Fabrikanten oder Benutzer jener gemeinfreien Erfindung gesetzmäßig durch Patentverletzungsklage ufm. verantwortlich macht.

Als Abwehr bestimmt in solchem Falle das Patentgesetz, daß durch Nichtigkeitsklage die irrtümlich erteilten Patente wieder beseitigt werden können. Diese Abwehrbestimmung galt von 1877 bis 1891. Aber im Jahre 1891 erfindet und führt man in Deutschland die sogenannte Präklusivfrist in das Patentwesen ein, das ist eine Beschränkung der Frist zur Erhebung der Nichtigkeitsklage auf die ersten fünf Jahre des irrtümlich erteilten Patents. Seit 1891 läßt sich nach ungenügender Präklusivfrist selbst mit irrtümlich erteilten Patenten die fernere Benutzung von frei zur Verfügung der Allgemeinheit stehenden Erfindungen verbieten. Derartig unecht, nur durch die Präklusivfrist legitimierte Patente verstoßen gegen den Sinn des Patentwesens mit seinem Kern, der die erfinderische Neuheit erfordert, sie schützen Schutzwürdiges und heißen

„Wegelagererpatente“.

wenn ihre Inhaber erst nach Ablauf der Präklusivfrist ihre nun unangreifbar und unvernichtbar gemordenen Patentrechte geltend machen. Da aber der Richter bei Entscheidungen über das Vorliegen von Patentverletzungen diese unechten, gekünstelten Patentrechte ebenso zu beachten hat wie das durch wirkliche Neuheit der Erfindung begründete echte Recht, und nach echtem Recht oft keinerlei Patentverletzung in Fällen vorliegt, wo Talmirrecht sie bejaht, so befreit sich aus der durch solchen Widerspruch entstehenden Gewissenspein der Richter in der Weise, daß er aus eigener Machtvollkommenheit den Schutzbereich des Talmirrechts bjm. „Wegelagererpatente“ einschränkt.

Wurde damit die Schädlichkeit des „Wegelagererpatente“-Wesens auch gemildert, so ist dennoch die seit 1891 durch die Präklusivfrist eingetretene Verwässerung des Begriffs

„Schußfähige Erfindung“

ebenfalls rechtswidrig, wie die jetzt endlich stürzende, unsoziale Patentgebührensfehlung, durch die echtes Patentrecht gebrochen wurde, während die Präklusivfrist unechtes Patentrecht stützt. Daher muß die Präklusivfrist aus dem Patentrecht verschwinden und gegen irrtümlich erteilte Patente jederzeit die Nichtigkeitsklage zulässig sein.

Je genauer die Prüfung der Erfindung auf Patentfähigkeit ist, desto seltener werden die Patentnichtigkeitsklagen. Aber genaue Prüfungen gelingen den patentamtlichen Prüfern nur an Hand einer lückenlosen Bibliothek über alle bisher bekanntgewordenen Erfindungen, deren Vergleich mit dem zum Patent angemeldeten Gegenstande dessen Patentfähigkeit oder Patentunfähigkeit ergibt. Diese Bibliothek muß als patentamtliches Vergleichs-

material so vollständig sein, daß sie jederzeit richtige Feststellungen über den Stand der Technik in irgendeinem ihrer Zweige zu irgendeinem Zeitpunkt der letzten hundert Jahre zulassen. Patentanmeldungen auf Erfindungen, die bereits in dem patentamtlichen Vergleichsmaterial der letzten hundert Jahre geschildert sind, hat der Prüfer zurückzuweisen.

Einschneidende Kreise erstreben jedoch die

Beschränkung der 100-Jahr-Periode

auf 50 Jahre und wollen eine Erfindung auch dann zu einer neuen machen, wenn feststeht, daß sie durch mehr als 50 Jahre alte druckschriftliche Veröffentlichungen offenbart war. Daraus erstünde eine neue Schädigung des Patentwesens, das die Patenterteilung zur Befohlung desjenigen macht, der als erster eine Erfindung durch Patentanmeldung offenbart, statt sie zu verheimlichen und durch solche Verheimlichung den industriellen Fortschritt zu schädigen. Nur der erste Offenbarer und Patentanmelder ist hiernach schutzberechtigt. — Ist die erste Offenbarung der Erfindung älter als die erste Patentanmeldung, und wird letzterer dennoch der Patentschutz zuteil, so äußert sich hierin eine neue Verwirrung des deutschen Patentwesens. Daher ist die Einschränkung der druckschriftlichen Entdeckungsfrist von 100 auf 50 Jahre ebenso zu befehlen wie die Patentgebührenerleichterung oder die Präklusivfrist.

Die amtliche Feststellung der Patentfähigkeit leidet neben der Unvollständigkeit des Prüfungsmaterials auch unter dem Irrtum darüber, was zum Inhalt der angemeldeten Erfindung gehört, und darüber, was durch das amtliche Vergleichsmaterial bereits offenbart ist. Da solchem Irrtum

selbst Erfinderheroen erliegen

können und ihr Patentschutz dadurch mangelhaft wird, muß Irrtum in der richtigen Erkenntnis der Erfindung bei der Schutzerteilung möglichst ausgeschaltet werden. Hierzu gehört zunächst eine so vollständige Erläuterung der Erfindung, daß der Vergleich ihres Gehalts mit den druckschriftlich bereits offenbarten Erfindungen möglich ist, und sich daraufhin die Patentfähigkeit bejahen oder verneinen läßt.

Für solche Prüfung kommen oft schwer erkennbare, technische Beschäftigungen als Wesen der angemeldeten oder der druckschriftlich bereits offenbarten Erfindungen in Betracht, deren Nichtbeachtung zu irigen Patenterteilungen oder Patentversagungen führt. War die Patenterteilung irrig, was erst nach Jahren sich zeigt, so schädigt sie den Patentinhaber durch die seinem Patent drohende Nichtigkeitsklage, zu der jeder greift, der durch das irrtümlich erteilte Patent gestört wird. Den Patentinhaber treffen mit der Vernichtung seines Patents und dem Zusammenbruch eines Fabrikationsmonopols auch noch alle Kosten der Nichtigkeitsklage. War die Patentversagung irrig, sei es infolge unrichtiger Schilderung der Erfindung oder irriger Beurteilung des amtlichen Vergleichsmaterials, so ist mildernd der Anmelder geschädigt, der mangels Patentschutzes auf Bearbeitung und Verwertung seiner Erfindung verzichtet, da es verfehlt wäre, Geld und Mühe für eine Erfindung zu opfern, die jedermann nachahmen darf. Die mit der Frage der Patentfähigkeit einer Erfindung verknüpften Irrtumsmöglichkeiten erfordern Maßnahmen zur Irrtumsvorhütung, wie sie in andere Zweigen der Rechtsprechung bestehen. So schreibt die Zivilprozessordnung z. B. für den bürgerlichen Rechtsstreit im Werte über 500 M. vor, daß die Streitgrundlage dem Richter durch Rechtsanwältin als Parteivertreter geschildert werde.

So verläuft dieser Rechtsstreit in Verhandlungen unter drei sachwissenschaftlich auf gleicher Höhe stehenden Parteien: den Richtern und den beiden Rechtsanwältin. Daher besteht die höchst erwünschte Möglichkeit, jede einzelne, vom Richter oder einem der Anwältin ausgehende, den Streit betreffende Angabe auf Richtigkeit durch zwei andere, nicht minder Rechtskundige zu prüfen, sie zu berichtigen und dadurch

Irrtümer und Fehlentscheidungen

zu verhüten. Bei Streiten um die Erlangung des Patentschutzes mit ihrem oft schwierigen, neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse offenbarenden Inhalt fehlt die Gesetzesvorschrift, daß die Streitunterlagen von einem dem Patentrichter ebenbürtigen Parteivertreter herrühren und vertreten werden müssen. Somit hat der patentamtliche Richter oft die Patentfähigkeit einer Erfindung nach unrichtigen Schilderungen eines patentrechtlich ungeschulten Anmelders zu beurteilen, und vom Patentrichter wird damit eine Leistung beansprucht, die oft so erheblich schwieriger ist wie die in bürgerlichen Rechtsstreiten zu lösenden Aufgaben, daß sie sich von ihm allein befriedigend kaum durchführen läßt und zu unbegründeten Patenterteilungen und Patentversagungen führen können. Zu deren Eindämmung wird das Patenterteilungsverfahren die anderwärts bereits bestehende erhöhte Bürgschaft für irrtumsfreie Rechtsprechung ebenfalls einführen müssen.

Patentanwalt Georg Reumann.

manindustrie lehren, daß weder der Industrie noch auch ihren Belegschaften mit öffentlichen Geldern wirklich geholfen werden kann, und daß die Schädigung einer Subventionspolitik, die am stärksten die Arbeiterklasse treffen, die scheinbaren Vorteile bei weitem übertreffen.

Ein besseres Rotprogramm.

Planmäßiger Abfah in der Landwirtschaft.

Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat eine umfangreiche Schrift über die planmäßige Abfahgestaltung in der Landwirtschaft (Verfasser Dr. D. Jüngst) herausgebracht. In dem Vorwort wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß man nicht denken soll, daß die Vorschläge durch das landwirtschaftliche Rotprogramm in irgendeiner Weise überholt worden seien, das Rotprogramm ist ein Unterstützung-, aber kein umfassendes Arbeitsprogramm. Der planmäßige Abfahgestaltung für die gesamte deutsche Landwirtschaft ist ein weiteres großes Kapitel gewidmet.

Nur ein einheitlicher, alle Abfahfragen der Landwirtschaft umfassender Plan, schnell und tatkräftig durchgeführt, kann der Aufgabe gewachsen sein. Die Abfahnot ist so groß, daß nicht abgewartet werden kann, bis sich die einzelnen Ansätze in allmählicher Entwicklung nach 20 oder 30 Jahren durchgesetzt haben. Die zur Behebung der Abfahnot zu ergreifenden Maßnahmen müssen mit völlig anderen Mitteln als der bisherigen Zollgesetzgebung oder der Einfuhrbeschränkung gehandhabt werden. Der Ruf nach Staatshilfe wird erfüllt werden müssen durch den festen Willen zu zielbewusster Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Wirtschaftskreise. Es handelt sich darum, alle bisherigen Ansätze zur Abfahverbesserung zusammenzufassen. Eine alle Vertreter umfassende Spitzengruppe muß einen einheitlichen umfassenden Plan entwerfen und diesen zur Ausführung bringen. Der Arbeitsplan muß Vereinbarungen zwischen allen an der Erzeugung, dem Handel und dem Verbrauch landwirtschaftlicher Erzeugnisse interessierten Kreisen sowie Einrichtungen zum Zweck der Durchführung der Vereinbarungen in die Praxis umfassen. Im Gegensatz zu Kartellen, Trusts ufm. erscheint es angezeigt, bei der Aufstellung von Richtlinien Verbraucher und Erzeuger sowie alle sonst Beteiligten grundsätzlich in enger Weise zusammenwirken zu lassen. Selbst der Anschein monopolistischer Absichten muß vermieden werden. Die Vereinbarungen beziehen sich auf die einheitliche Festlegung von Stoffen, Präparaten, Verpackungsformen, Staffelmärkten und ergänzende Gesichtspunkte.

Neue Belebung am Eisenmarkt?

Der Bericht des Stahlwerkverbandes über die Entwicklung der in- und ausländischen Eisenmärkte zeigt, daß sich gegenüber dem Juli die Lage gebessert hat.

Befragt wird nur über unzureichende Aufträge in Eisenbahn- und Bauindustrie. Dagegen hat sich der Abfah nicht allein in Form von Eisen, sondern auch in Stahl- und Banden verstärkt, wobei bemerkenswert ist, daß die Belebung vom Inlandsmarkt ausgeht.

Zu gleicher Zeit meldet auch der Röhrenverband, daß im August der Abfah in Gas- und Siederöhren sich nicht unwesentlich belebt habe.

Deutscher Schokoladen-Außenhandel.

Die deutsche Schokoladenindustrie hat sich in den letzten Jahren nahezu verdoppelt. Im 1. Halbjahr 1926 wurden 756 dt. Schokolade und Schokoladenersatzmittel importiert, im 1. Halbjahr 1927 dagegen 2094 Doppelzentner und in der ersten Hälfte dieses Jahres 3057 dt. im Werte von 1,1 Mill. RM. Diese starke Einfuhrsteigerung ist ausschließlich der schweizerischen Schokoladenindustrie zuzuschreiben, die ihren Abfah in Deutschland im laufenden Jahre auf 2841 dt. erhöht hat und damit über 90 Proz. der gesamten Schokoladenimporte lieferte. Andererseits ist auch die Schokoladenausfuhr Deutschlands beträchtlich gestiegen, mengenmäßig sogar etwas stärker als die Einfuhr. Prozentual ist die Ausfuhrsteigerung dagegen weniger ausgeprägt. In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden 4726 dt. im Werte von 1,3 Mill. RM. exportiert gegen 3008 dt. in der gleichen Zeit des Vorjahres und 2350 dt. 1926. Besondere Beachtung verdient die Entwicklung des Abfahes am amerikanischen Markt, der sich im laufenden Jahre auf 2174 dt. verdreifacht hat. Die Ausfuhr nach Dänemark, dem früher wichtigsten Markte, ist dagegen gegenüber dem Vorjahre um 238 auf 1130 dt. zurückgegangen. Kennenswerte Exporte finden außerdem nur noch im Saargebiet und in Großbritannien Abfah.

Ueber sechs Milliarden Sparguthaben. Nach der Uebersicht des Statistischen Reichsamtes betragen die Spareinlagen bei den Sparkassen des Deutschen Reiches Ende Juli 6074,4 Millionen Mark. Während die Fünf-Milliarden-Grenze im Februar 1925 überschritten wurde, konnte im Juli zum erstenmal die sechs-Milliarden-Schwelle überschritten werden. Im Juli 1927 betragen die Sparsparnisseinlagen erst 4,12 Milliarden, so daß ein Zuwachs von rund 1,9 Milliarden Mark im letzten Jahre zu verzeichnen war.

Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen. Die vor drei Wochen aufgenommenen deutsch-rumänischen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen in Berlin haben zu einer weitgehenden Annäherung in den bisher strittigen Punkten geführt. Allerdings ist einer der wichtigsten Punkte der Verhandlungen, nämlich die Regelung einer Entschädigung für die deutschen Verluste rumänischer Vorkriegsanleihen, bisher noch nicht geklärt worden. Da die rumänische Delegation für die Fortführung der Verhandlungen noch Einzelunterlage und besondere Vollmachten nötig hat, ist sie jetzt nach Bukarest zurückgekehrt, wo sie zugleich der rumänischen Regierung über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen Bericht erstatten wird. Die Besprechungen werden noch vor Mitte September in Berlin wieder aufgenommen.

Deutschland im polnischen Außenhandel. Auf Grund der soeben veröffentlichten Daten über den Anteil der einzelnen Länder am polnischen Außenhandel ergibt sich für Juni d. J. eine deutsche Einfuhr nach Polen von 70,6 Millionen und eine polnische Ausfuhr nach Deutschland von 63,5 Millionen Loten. In den ersten fünf Monaten 1928 betrug die deutsche Einfuhr nach Polen 454,7 Millionen, die polnische Ausfuhr nach Deutschland 390,6 Millionen Loten gegenüber 347,2 bzw. 363,6 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der deutsche Export nach Polen ist demnach im Vergleich zum Vorjahre von 24,6 auf 25,7 Proz. der polnischen Gesamteinfuhr, der polnische Export nach Deutschland von 29,7 auf 32,5 Proz. der polnischen Gesamtausfuhr gestiegen.

Aufnahme der deutsch-estnischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Der deutsche Gesandte in Reval hat dem Minister des Äußeren Rebane mitgeteilt, daß Deutschland den estnischen Vorschlag wegen der Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen angenommen habe. Die Verhandlungen sollen in der ersten Hälfte des September in Reval beginnen. — Es ist zu begrüßen, daß sich weder Deutschland noch Estland in die strittige Frage der Abfindung der reichsdeutschen Gutbesitzer in Estland auf Grund der Enteignung durch die Agrarreform so verhalten haben, daß an die Aufnahme von Verhandlungen nicht zu denken war. Die gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen beider Länder sind auch viel zu eng, als daß sie durch die Abfindungsfrage unterbrochen werden dürften.

Schichau verschleudert Reichsgelder.

Der Unfug der Subventionen.

Heute, wo die Uebersehung in der Schiffbauindustrie zu überleihen und daher für die Belegschaften sehr harten Stilllegungen geführt hat, zeigt sich mit aller Deutlichkeit, wie unsinnig die von den Bersten erbetenen und von den bürgerlichen Regierungen gewährten Millionen-Subventionen für den Schiffbau gewesen sind. Der einzige Erfolg dieser den Bersten zugesprochenen Millionen war, daß die schon vor Jahren notwendige Sanierung und Rationalisierung im Schiffbau auf Jahre hinaus verzögert wurde.

Welche Auswüchse die von uns stets bekämpften Subventionen an die Privatindustrie zeitigen können, zeigt u. a. der Fall der Schichauwerft in Elbing. Erst kürzlich wurde bekannt, daß diese Werft, trotz erheblicher Unterstützung aus Reichsmitteln, sich erneut in großen Schwierigkeiten befindet, und daß die Umbildung des Familienunternehmens in eine Aktiengesellschaft bevorsteht. Heute schon steht fest, daß das Reich bei der geplanten Sanierung ganz erheblich bluten muß, und ebenso gut steht fest, daß von der Schichauverwaltung erneute Subventionsanträge gestellt wurden, damit das Reich durch die Zuführung neuer Gelder seine bereits früher gegebenen Kredite retten könne.

Abgesehen davon, daß diese neuen Forderungen der Schichauwerft überhaupt nicht zu diskutieren sind, erscheint es bei dieser Gelegenheit notwendig, die Art und Weise, wie Schichau mit den Reichsgeldern umging, etwas näher zu beleuchten. Als der Schiff-

bau keine genügenden Aufträge mehr brachte, nahm Schichau den Wasserturbinenbau auf, obwohl auch in dieser Industrie eine ziemliche Ueberlegung und Auftragsmangel vorherrschten. Es bestanden damals in diesem Industriezweig vier große- und etwa zehn bis vierzehn kleinere Werke. Die Zahl dieser mittleren Betriebe ist inzwischen auf die Hälfte zusammengeschrunken, und von den führenden Werken haben nur zwei den Wasserturbinenbau aufrecht erhalten können, und dies auch nur mit 50 bis 60 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit.

Gerade in dieser Zeit der Beschäftigungslosigkeit schloß sich die Schichauwerft berufen, ihrerseits den Wasserturbinenbau aufzunehmen und hat in diesem neuen Produktionszweig dermaßen mit den Preisen geschleudert, daß die industriellen Fachkreise betriebs der Wirtschaftlichkeit der Schichauischen Turbinenbetriebe vor einem Rätsel standen. Unterböt doch diese Werft im allgemeinen die schon gedrückten Turbinenpreise um rund 40 Prozent. Das Rätsel löste sich erst, als bekannt wurde, daß die Schichauwerft diese unglaublichen Preiserschleudereien mit Hilfe der ihr zugestandenen Reichssubventionen durchführte, also ihr geschenkte Steuererträge dazu verwandte, die Stammwerte eines Industriezweiges beschäftigungslos und die Facharbeiterlosigkeit abbaureif zu machen.

Für die Beurteilung dieser Wertpolitik von Schichau kann kein Wort laßt genug sein. Der Fall als solcher, der in der Geschichte der Subventionspolitik sicher nicht allein steht, muß aber dazu dienen, daß in der Frage der Unterstützung privater Betriebe durch Reichsgelder grundsätzlich ein Wandel geschaffen wird. Die Erfahrungen im Schiffbau und in der Zofo-

Ein Abschied.

Von Katschdrickit.

Da war er schon wieder. Der Pfiff. Grell, heisend schrillte er durch die Nacht. Der Regen prasselte gegen das Fenster. Ein Sturm heulte. Nun klag das Fenster auf. Und der Regen schloß in das Stimmer. . . Wer pfeift in einer solchen Nacht in einer Straße, die erfüllt ist vom Modergeruch und unheimlichen, winselnden Schreien, diesen gellenden, schrillen Pfiff . . . ? Die Frau weiß es. Sie liegt auf dem Strohlager in der Mansarde, ist nicht fähig, aufzustehen, um das Fenster zu schließen, durch das der Regen strömt. Ist nicht fähig, aufzustehen, um sich eine Decke zu holen, die ihren matten, mageren, jungen, schöngewesenen Körper wärmen könnte. . . Ein trockener Husten schüttelt sie. Hettische rote Flecken zeichnen ihr Gesicht. Und nun. Da ist er wieder. Der Pfiff. Jetzt leiser. Jetzt zaghafter. Demütiger. Fliehender. Bittender.

Die Frau reißt sich zusammen. Kriecht aus dem Bett. Schleicht zum Fenster. Und winkt mit einem greulichen Lächeln. Dann sinkt sie unter dem Fenster in sich zusammen.

Schritte. Polternde Schritte. Quietschende, knarrende Treppe. Näher, näher. Nun tritt er ein. Sein Gesicht ist noch verzerrt von etwas ungeheuer Schrecklichem. „Marie“, sagte er, „Marie, komm doch her . . . hab keine Angst . . . id tu du doch nicht . . .“ Dann sieht er die Frau am Boden liegen. Nimmt sie behutsam auf. Und legt sie auf das Bett. Er massiert ihr Herz. Aus einer kleinen Flasche, die er aus dem Innern seiner schmierigen Jacke holt, siphert er ihr etwas Schnaps ein. Das tut ihr gut. Sie schlägt die Augen auf. Ein Wort kiffert sie: „Hunger.“ Und der Mann beugt sich nieder zu ihr, um sie zu küssen, als könne er mit seinem Kusse ihren Hunger stillen. Sie aber stößt ihn mit einem letzten Aufwand einer vermeintlichen Kraft (die fast ist) zurück. . . .

Die Frau liegt und windet sich vor Schmerzen. Und der Mann beginnt, zu reden. Was erzählt ein Mann, der eben eine grauen- erregende Tat begangen hat, der mit Mähe nur aus den Klauen einer Lynchlustigen Menge sich rettete, einer Frau, die er verraten und verlassen hat, die er bestohlen hat und ihr die Seele aus dem Leibe gerissen? Was erzählt ein solcher Mann in einer die Sinne betäubenden Mansardenstube irgendwo in der heulenden Regennacht einer immensen Weltstadt dieser Frau . . . ? Oh, er erzählt nicht. Und er redet nicht. Aber er winselt auch nicht. Nur seine Zunge fällt Laute, die nur dieser Frau verständlich sind, nur seine Augen sprechen eine Sprache, die nur sie begreift.

Und dann — — — ganz unermittelt — — — wissen beide, daß sie einander gehören. Blöcklich sind sie sich bewußt, daß sie, die beide am Verhungern sind, die Frau krank, der Mann gehebt, ver- folgt, daß sie einander helfen müssen. Das Wort, das sie zusammen- schließt, das sie zusammenkettet, heißt: mü ß e n.

Nun erhebt sie sich. Er zieht sie an. Er zieht sie an, wie etwa eine besorgte Banne das ihr anbesohlene Kindchen anzieht, weil es schön aussehen soll, denn die Mammi bekommt Besuch. Tragisch- bizarrer Kontrast!!! Er zieht die vollkommen Willenslose an. Er lehnt sie auf seinen Schoß. Und schmiert sie. So, er leiert sie sogar. Sie ist wie in einer hypnotischen Trance. Und er — — er! — — dessen Kernen fliegen, dessen Pulse hämmern, dessen Adern — — jede für sich — — vibrieren, er ist der Hypnotiseur.

Dann geht sie. Fürchterlich steht sie aus. Nicht mehr Mensch, doch noch nicht tot. Nicht mehr Mensch, doch auch nicht Tier. Denn nicht für sich lauert sie jetzt stumpf, kaltderechnet, instinktiv und gemein auf ein Objekt der materiellen Luste. Wahrhaftig nicht für sich. Sie wäre da oben liegen geblieben. Sie hätte da oben ihre Seele unter dem bellenden Husten einer unerträglichen Dual aus- geröhelt. . . Für ihn! So steht sie denn grell geschminkt, und dennoch die eine Wange kreideweiß, die andere Wange purpurrot, heftig gerötet. . . An einer Laterne steht sie, deren Licht hin und her flackert. Bald wird aufzucht, bald müde, tot schwelt.

Und dann kommt da so ein Junge vorbei. Der gehört gewiß nicht hierher. Der hat suchende, fiebrige Augen. Er trägt einen Regenmantel. Und hat das Gesicht tief in dem hochgeschlagenen Kragen verborgen. Der kommt nun näher, denn er sucht das Ueber- teurer, weil er jung ist. . . Sie werden einig. Sie gehen hinauf. Er wirft das Geld auf den Tisch. Dann reißt er ihr die Kleider vom Leibe. Und nun hört er plötzlich sehr dicht neben seinem Ohr einen spitzen, dünnen Schrei. Einen Schrei, der so unglaublich schmerzhaft ist, daß er zurückschreit. Und dann hält er ein totes Bündel Mensch im Arm. Geschminkt, frisiert, ein nackter, magerer, abgezehrter Körper. Unfassbar tot. Da will er schreien. Doch er kann nicht schreien, weil die Angst ihm die Kehle zuschnürt. Und nun rast er hinunter auf die Straße. Rennt, rennt. Und der Regen peitscht sein bleiches, junges Gesicht. . .

Der Mann, der oben gehockt hat, verborgen vor den Augen des anderen, dieser Mann, der ein hartgesottener Verbrecher und dennoch Mensch ist, nimmt das Geld des Jungen in die Hand. Sieht es mit einem fast abergläubischen Grausen an. Dann legt er die Leiche auf das Bett. Nun steht er das Geld in die Tasche. Und nimmt Ab- schied von dem einzigen Menschen, der noch an sein Menschentum geglaubt.

Eine Tür fällt ins Schloß.

Von Lilla Durieux.

Der Dazem-Beilage, Berlin-Grünwald, stellt uns aus einem in diesen Tagen erscheinenden Roman „Eine Tür fällt ins Schloß“ von Lilla Durieux, der bekannten Schauspielerin, die Übergabe des folgenden Kapitels zur Verfügung.

Als die Probe zu Ende war, fand Carola auf dem Heimweg unermittelt den jungen Autor an ihrer Seite. Sie war von seiner Begleitung nicht sehr entzückt, denn sie war müde und bedurfte der Ruhe. Sein Lob hatte sie nicht besonders berührt und das Getuschel der anderen war kaum in ihr Bewußtsein gedrungen. Nach ihrem Kampf fühlte sie sich erschöpft, erschreckt und fast zufrieden. Worüber sollte sie mit dem jungen Menschen reden? Ueber das Stück? Ueber ihre Auffassung? Das war alles viel zu anstrengend.

Und da fragte er auch noch, ob sie nicht mit ihm speisen wolle. Sie sah sich veranlaßt, „sehr gern“ zu sagen und wünschte ihn dabei zu allen Teufeln. Jetzt unter fremde Leute in ein Restaurant zu gehen, war ihr unmöglich, also lud sie ihn zu sich ins Hotel ein. Sie ließ das Essen auf ihr Zimmer bringen; während sie sich im Badezimmer die Hände wusch, konnte sie durch den Spiegel bemerken, wie er sich im Wohnzimmer neugierig umhah; ihre Ein- ladung ärgerte sie.

Bis das Essen aufgetragen wurde schwiegen beide und rauchten Zigaretten. Carola verfaul in Gedanken, sprachte auf, als der

25 Jahre Daktylofopie.

Der Finger spricht, aber er lügt nicht.

Am frühen Morgen fand ihn die Wirtin. Der Tote lag neben dem Bett, mit zerdrücktem Schädel und einem Messerstück in der Brust. Die Schubladen des Schreibtisches waren herausgerissen, Papiere bedeckten den Boden. Offenbar lag ein Raubmord vor. Die Kriminalpolizei fand am Tatort weder den abgerissenen Holentopf noch das mit Monogramm versehene Taschentuch des Täters, sie fand keine Fußspuren oder sonst einen Gegenstand, der dem Mörder gehörte. Aber sie entdeckte auf den durchwühlten Briefschaften Fingerabdrücke, die mit bloßem Auge gar nicht zu sehen waren, sondern erst durch ein chemisches Verfahren sichtbar gemacht wurden. Dieses Fingerlinienbild wanderte nun zum Erkennungsdienst. In der Registratur, wo die Fingerabdruckblätter aller vorbestraften Per- sonen aufgehoben werden, wurde tagelang gesucht. Endlich fand man den identischen Abdruck und stellte fest, daß er einem der gewalttätig verurteilten Einbrecher gehörte. Der Mann wurde verhaftet und gestand nach längerem Beugnen die Tat ein.

Ein anderer Fall. Schiffer bergen eine verstümmelte Leiche. Der Kopf der Toten ist gräßlich verstümmelt. Niemand weiß, wer die Frau ist, die allem Anschein nach Selbstmord begangen hat. Da nimmt man Fingerabdrücke der Toten auf und stellt fest, daß es sich um eine vor einigen Wochen aus dem Gefängnis entlassene Hausangestellte handelt.

Noch ein dritter Fall. Ein bisher unbestrafter Mann wird bei einem Einbruch erwischt. Als man seine Fingerabdrücke mit den in der Registratur liegenden unauflösbaren Tatortfinger- drücken vergleicht, findet man heraus, daß der Verhaftete wahr- scheinlich vor Monaten einen Einbruch bei einem Juwelier verübt hat. Die Kriminalpolizei hatte damals Fingerabdrücke an einem Geldschrank gefehert, aber diese in der Registratur nicht identi- zieren können. Der Verhaftete gab auch den Juwelierdiebstahl zu.

Mit Hilfe der Daktylofopie sind also in den oben angeführten Fällen ein Mörder und die Personaten einer Toten festgestellt worden, hat man einem nicht vorbestraften Diebe noch eine andere Straftat nachgewiesen. Durch die Daktylofopie sind in den letzten Jahren viele Verbrecher ermittelt worden, die sonst wohl unentdeckt geblieben wären.

Da das Fingerabdruckverfahren in diesen Tagen 25 Jahre bei der deutschen Kriminalpolizei im Gebrauch ist, wollen wir mal diesem Jubiläum, der viel älter ist als die Laten ahnen, näher treten.

Wer ist eigentlich zuerst auf die Idee gekommen, die Innen- fläche unserer Finger als Identifizierungsverfahren zu benutzen? Wohl jeder hat schon etwas von dem verdienstvollen französischen Kriminalisten Bertillon gehört. Bertillon war der erste, der die exakte Körpermessung, Anthropometrie, und die Profil- und Enface- photographie in den Dienst der Kriminaltechnik stellte. Aber um die Einführung der Daktylofopie hat er sich keine Verdienste er- worden. Er hielt bis zur letzten Stunde seines Lebens an dem von ihm ausgebauten Körpermessverfahren fest.

Regierungsrat Heindl, einer unserer besten Kriminalologen, weist in seinem Standardwerk über die Daktylofopie darauf hin, daß die Papillarlinien der Fingertuppen und der Handfläche schon vor Jahrhunderten bei den Chinesen und Japanern als Erkennungs- mittel, als Ersatz von Urkundenunterschriften angewendet wurden. Aber die Akten sind wohl mehr durch Zufall, als durch wissen- schaftliche Forschung auf die Tatsache gestoßen, daß auf der ganzen Welt nicht zwei Menschen existieren, deren Papillarlinienbilder übereinstimmen. Auf dieser und der anderen Naturtatsache, daß die Linienbilder unverständlich bleiben, beruht das System der Daktylofopie, die selbstverständlich, wie jede andere Methode, auch ihre Gegner hat.

Die ersten europäischen Gelehrten, die im 17. und 18. Jahr- hundert den Papillarlinien wissenschaftliche Untersuchungen wid- meten, waren Raspihri, Hinge und Prachasta. Aber erst Professor Purkinje kam im Jahre 1824 zu einer Klassifizierung der Papillar- linienbilder.

Die ersten polizeilichen Versuche reichen bis auf das Jahr 1858 zurück. William Herrschel war es, der in Bengalen ein polizei- liches Fingerabdruckverfahren einführte. Aber erst Edward Henry drang mit seinem verbesserten Registrierverfahren in Europa, wo Bertillon noch den Ton angab, durch und schuf 1901 die erste Fingerabdruckzentrale in London. In den nächsten Jahren trat dann die Daktylofopie ihren Siegeszug in Oesterreich, Deutsch- land, Holland, Rußland um. an. Die Bertillonage wurde durch die bessere Methode verdrängt. Und welche Wichtigkeit, ja man muß sagen Unsehbarkeit heure der Daktylofopie in der Gerichts- praxis zugeprochen wird, beweisen die Beurteilungen von Ange- klagten, gegen die oft weiter nichts spricht als das Vorhandensein ihrer Fingerabdrücke am Tatort. Mörder wurden auf diese Indiz

Kellner erschien, versiel dann wieder in ihre Geistesabwesenheit, und vergaß zu essen.

Der Autor brach das Schweigen: „Wie haben Sie es denn ge- funden?“ und auf Carolas völlig verständnislosen Wid: „Ach meine: das Einfache und Natürliche in Ihrem Spiel!“

Interessiert sah sie ihn an: „Dadurch, daß ich ganz klein ge- worden bin. Ich könnte auch sagen: dadurch, daß ich viel gelitten habe, aber das Wort ist nicht ganz treffend. Leiden sind nur ein Anfang und müssen nicht immer zu diesem Ziele führen; der Weg dorthin ist lang und ungemiß.“

Er schwieg, starrte sie verblüfft an, dann stieß er hervor: „Warum wohnen Sie in diesem Hotel? Das paßt gar nicht zu Ihnen. Sie gehören ganz wo anders hin!“

„Rein“, sagte Carola, „nicht dorthin, wohin Sie meinen. Ich gehöre nicht zu den Kämpfern, denen Sie mich zugesellen wollen.“

Und dann auf sein Nicken: „Ich bin ein großer Geist. Ich sehe meinen Kampf nur für mich allein und will nur mich selbst befreien. Täuschen Sie sich nicht: ich kenne kein Mittel mit anderen, weil ich auch kein Mittel mit mir habe. Möglic, daß ich auch für andere kämpfen kann, wenn ich über mich gefügt haben werde, aber früher nicht!“

Er ließ es nicht gelten, widersprach: „Gerade Menschen wie Sie dürfen sich nicht entziehen. Sie würden in kommunistischen Kreisen den Halt finden, den Sie brauchen!“

Aber Carola wehrte ab, Sie könne den Kommunismus nur in seiner strengsten, idealsten Form gutheißen. Danach zu leben, sei ihr aber der Mut. Das Beispiel, das Franz von Assisi gegeben, sei herrlich, aber dieser Erbadeheit sei sie nicht gewachsen.

Er wandte ein, daß sie den Kommunismus ganz falsch verstände, er hätte doch andere Ziele. Aber man hatte sich schon so oft bemüht, Carola das alles auseinanderzusetzen, sie konnte doch nicht von ihrer Auffassung lassen. Auf seinen Einwurf, man dürfe eine politische Partei nicht mit Gefühlen belasten, die nichts mit ihr zu tun haben, kam sofort ihre Antwort: sie sei eben eine Frau und verstände nichts von Politik.

Er wollte ihr beweisen, daß ihr ganzes Wesen, ihre Einstellung zur Welt, die sie in der Rolle seines Kindes zeigte, von kommuni-

stischem Geiste erfüllt wäre; und daß ihr nur der Mut fehle, es zu bekennen.

„Ach“, sagte Carola, „Sie sehen nicht richtig. Ich taue nicht zur Kommunistin. Eine ewige Revolutionärin bin und bleibe ich, auch jeder Partei und Revolution gegenüber. Ich kämpfe gegen die Moral von Gut und Böse, ich verabscheue die Bege der Konvention, ich wehre mich gegen mein eigenes Ich, das im Althergebrachten wurzelt und gleichwohl rettungslos dem Tier in mir verfallen ist. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich am liebsten austilgen möchte, um mich von mir selbst zu befreien.“

Auf seinen Einwurf: „Denken Sie denn gar nicht an die anderen, immer nur an sich selbst?“ rief sie aus: „Ja, nur an mich, an mich allein, denn wie soll ich in meiner Barmherzigkeit noch andern helfen, die ich mir selbst nicht zu helfen weiß!“

Der junge Autor starrte sie an: „Und alle Glenden und Hungernden, die belasten Sie auch nicht?“

„Rein, tausendmal nein. Was ist Hunger, was ist Armut? Sie meinen wohl, man habe leicht so reden, wenn man vornehm wohnt und sich die besten Speisen leisten kann. Aber was soll mir dieses Zimmer, wenn ich vor Sehnsucht nach Wunschlosigkeit zugrunde gehe?“

Er wollte sie unterbrechen, doch sie wehrte ab: „Sie sind noch jung und haben viele Wünsche. Eines Tages werden Sie erkennen, daß Wunschlosigkeit das Wunschenswertere ist.“

Sie sank in sich zusammen, wie erloschen. Der Dichter stand stumm auf, verabschiedete sich förmlich und ging betreten. Auf der Straße angelangt, kam ihm der Gedanke: „Diese Frau kann man nur maßlos hassen oder besinnungslos lieben!“

Das Projekt einer Eisenbahn quer durch die Sahara beschäftigt das französische Kolonialministerium sehr lebhaft, und im Jahre 1918 wurden allein für die abschließenden Studien dieses Planes 20 Mil- lionen Franken ausgeworfen. Wenn die Bahn von Ras el Ma, der Endstation der von Oran kommenden Eisenbahn, nach Tadscha am Niger gebaut würde, so könnte die Arbeit mit Hilfe von 3000 Ar- beitern in fünf bis sechs Jahren durchgeführt werden, und die Kosten würden etwa 1½ Milliarden Franken betragen, also etwa 250 Mil- lionen jährlich.

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtage wäscht man die Wäsche in kalter Henko-Lösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwäschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht! wäscht billig!

EIN WELTERFOLG

60 JAHRE sind vergangen, seit das Stammhaus der Rama-Werke als erstes Unternehmen mit der Fabrikation der Margarine begann. HEUTE ist die Margarine ein Nahrungsmittel ersten Ranges

JÄHRLICH 900 MILLIONEN PFUND beträgt der Margarineverbrauch in Deutschland und erreicht somit die volle Höhe des Butterkonsums

TÄGLICH 80 WAGGONS frische Margarine verlassen im Eilendienst die Rama-Werke

Die neue Margarine der Rama-Werke ist

VERA Dienst am Haushalt



1^{tes} NUR 85 Pf.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, d. 4. 9.
Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 70 20 Uhr
Tosca

Dienstag, d. 4. 9.
Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II 18^{1/2} Uhr
Tristan u. Isolde

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 141 20 Uhr
Luisa Miller

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20- Uhr
Hinterhauslegende

SCALA Hollenauer 1360
8 Uhr
RAQUEL MELLER NONI und HORACE und weitere amerikanische Varieté-Kunststücke

Komische Oper 8^{1/2} Uhr
Die letzten Vorstellungen
JAMES KLEIN'S gewaltiges neues Revue-Stück
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende
Vorverk. ab 10 Uhr eröffn.

Rennen zu Grunewald
Dienstag, den 4. Septbr.
nachmittags 3 Uhr

Heute, Dienstag
VOLKSTAG
Eintritt 60 Pf.

LUNA PARK
Ab 4 Uhr voller Betrieb
Gr. Feuerwerk
Artist. Darbietungen

Volksbühne
Theater am Blüowplatz
8 Uhr
Was ihr wollt
Lustspiel von Shakespeare

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 U. Ende nach 10^{1/2}
Zum 91. Male:
Artisten
Solo Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/751A
14 U. Ende 10^{1/2} U.
Letzte 7 Aufführungen
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller.
Musik v. Spoliansky

Kammerspiele
Norden 12 310
8^{1/2} U. Ende nach 10.
Oktoberfest
Schauspiel von Georg Kaiser

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhof 170
Was Veritas sagt ist
Sittenspiegel
vom 1. bis 8. Septbr.
geschlossen.
Donnerst. 8. Septbr.
Wiederaufnahme 7^{1/2} Uhr
Zum 1. Male:
Der lebende Leichnam
Solo: Max Reinhardt

HALLER-REVUE
„Schön und schick“
Th. im Admiralsplatz
Täglich 8^{1/2} Uhr

Theater des Westens
Täglich 8^{1/2} Uhr
Das süße Geheimnis
Operette.
Heldemann, Berna, Ritter

Leinen aus Irland
Schlesinger-Platz
Solo: Curt Holz.

Komödienhaus
8^{1/2} Uhr
Mein Vater hat recht gehabt

Trianon-Th.
Täglich 8^{1/2} Uhr
Stürmische Brautnacht
Schwank in 3 Akten
mit Sybil Smolova
Preise 2, 3, 4 Mk.
Rundfunkhörer halbe Preise
Für Jugendliche nicht anwesend

Grosses Schauspielhaus
Die große Operette
CASANOVA
mit
MICHAEL BOHNEN
Regie: ERIK CHARELL
Sturm, Frind, Ahlers, Lieske, Marg. Kupfer, Berda, Arno, Bendow, Morgan, Blankenhorn, Fieba, Geppert, La-Jana, Winkelstern, Sunshinegirls, Jacksonboys.
Musik: Johann Strauss
Bühn: Schanzer u. Wellisch
Musik-Bearbeitg.: Ralph Benatzky
Musik-Leitung: Ernst Hanke
Gesamtleitung: Ernst Stern
Täglich 8 Uhr
Vorverkauf (15-8) ununterbrochen

Zentral-Theater
Alte Jählestr. 140
Täglich 8^{1/2} Uhr
Skandal im Bett!
Sittenschwank in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Anneliese Wörz & 5
Jugendliche haben
keinen Zutritt!
Parkett auch Sonntag
statt 4.— Mk.
nur 1.— Mk.

Kleines Theater
Täglich 8^{1/2} Uhr
Max Adalbert
Solo: Max Reinhardt

osa-Theater
Friedrichstr. 112
8^{1/2} Uhr
Jugendfreunde
Schauspiel: 8^{1/2} U.
Solo: Curt Holz
8^{1/2} Uhr
Die Schöne vom Strande

Winter Garten
Varieté- und Revue-Sensationen
Tägl. 8 Uhr
Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater
Abends 8 U. Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
Volles Programm
Dänhoff-Brettl's
Crockers dressiert. Bären!

Theater a. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
Die Revue des Humors!
144 Bilder v.
Bel uns. . . M. Neumann
Volkspreise: Nr. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtschau des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!
Zinkbecher
Estermann, prof. für auch Helmarbeiter et. halten. Dausen bei. Arend, Mittelstraße 24

Thalia-Theater
Oresdener Str. 72-73
8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung

Saltburg-Theater
Ora. Künstler-Th.
8 Uhr
Fräulein Mama
Operette von Hugo Hirsch
Lesing-Theater
Täglich 8 Uhr
„Der Zarewitsch“

Berliner Prater
Kantatenallee 7/9
Täglich 8^{1/2} Uhr
Försterchristel
Ausstattungsoperette.
Konzert, Varieté.
Tanz. Kaffeebuden.
Beg. 5. Stes. 4 Uhr.

Planetarium am Zoo
Vergl. Juchaczkastr. 17
Noit. 1975
16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
(Volksglaube und Wissenschaft)

Lustspielhaus
Heute 8^{1/2} Uhr
„Trixie“
Janina Kossan, Nech. Müller, Adolf Kersch, Jerry Kerr

Reichshallen-Theater
Abends 8 U. Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
Volles Programm
Dänhoff-Brettl's
Crockers dressiert. Bären!

Lustspielhaus
Heute 8^{1/2} Uhr
„Trixie“
Janina Kossan, Nech. Müller, Adolf Kersch, Jerry Kerr

Reichshallen-Theater
Abends 8 U. Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
Volles Programm
Dänhoff-Brettl's
Crockers dressiert. Bären!

Lustspielhaus
Heute 8^{1/2} Uhr
„Trixie“
Janina Kossan, Nech. Müller, Adolf Kersch, Jerry Kerr

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtschau des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!
Zinkbecher
Estermann, prof. für auch Helmarbeiter et. halten. Dausen bei. Arend, Mittelstraße 24

9^{1/2} Uhr CASINO-THEATER 9^{1/2} Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager
Rundfunklieber
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Fautelle nur 1.15 M. Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.
Meine Poliklinik u. das kassen-ärztliche Ambulatorium für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Plastik, Inhalatorium, Bestrahlungstherapie, befindet sich jetzt

Chausseestr. 42
(Untergrundbahn Schwartzkopffstr.)
8-9, 13-14, 16^{1/2}-18^{1/2}. Dr. Halle.
Der gute Kapitän-Kaufabak
In der ersten Dampfschiffahrt
C. Rücker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgt. 3061

Verkäufe
Tappich-Kaufabak
Kaufabakpreis Größe 2x3 17,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 22,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 23,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 24,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 25,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 26,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 27,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 28,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 29,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 30,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 31,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 32,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 33,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 34,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 35,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 36,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 37,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 38,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 39,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 40,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 41,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 42,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 43,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 44,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 45,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 46,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 47,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 48,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 49,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 50,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 51,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 52,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 53,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 54,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 55,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 56,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 57,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 58,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 59,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 60,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 61,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 62,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 63,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 64,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 65,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 66,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 67,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 68,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 69,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 70,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 71,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 72,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 73,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 74,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 75,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 76,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 77,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 78,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 79,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 80,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 81,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 82,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 83,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 84,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 85,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 86,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 87,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 88,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 89,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 90,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 91,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 92,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 93,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 94,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 95,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 96,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 97,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 98,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 99,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 100,-

Verkäufe
Kaufabakpreis Größe 2x3 11,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 12,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 13,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 14,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 15,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 16,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 17,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 18,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 19,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 20,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 21,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 22,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 23,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 24,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 25,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 26,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 27,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 28,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 29,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 30,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 31,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 32,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 33,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 34,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 35,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 36,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 37,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 38,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 39,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 40,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 41,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 42,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 43,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 44,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 45,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 46,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 47,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 48,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 49,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 50,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 51,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 52,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 53,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 54,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 55,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 56,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 57,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 58,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 59,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 60,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 61,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 62,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 63,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 64,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 65,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 66,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 67,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 68,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 69,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 70,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 71,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 72,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 73,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 74,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 75,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 76,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 77,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 78,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 79,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 80,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 81,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 82,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 83,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 84,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 85,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 86,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 87,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 88,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 89,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 90,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 91,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 92,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 93,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 94,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 95,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 96,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 97,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 98,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 99,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 100,-

Verkäufe
Kaufabakpreis Größe 2x3 11,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 12,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 13,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 14,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 15,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 16,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 17,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 18,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 19,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 20,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 21,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 22,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 23,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 24,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 25,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 26,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 27,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 28,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 29,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 30,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 31,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 32,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 33,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 34,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 35,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 36,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 37,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 38,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 39,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 40,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 41,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 42,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 43,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 44,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 45,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 46,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 47,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 48,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 49,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 50,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 51,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 52,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 53,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 54,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 55,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 56,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 57,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 58,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 59,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 60,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 61,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 62,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 63,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 64,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 65,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 66,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 67,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 68,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 69,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 70,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 71,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 72,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 73,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 74,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 75,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 76,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 77,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 78,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 79,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 80,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 81,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 82,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 83,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 84,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 85,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 86,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 87,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 88,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 89,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 90,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 91,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 92,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 93,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 94,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 95,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 96,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 97,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 98,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 99,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 100,-

Verkäufe
Kaufabakpreis Größe 2x3 11,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 12,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 13,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 14,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 15,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 16,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 17,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 18,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 19,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 20,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 21,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 22,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 23,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 24,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 25,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 26,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 27,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 28,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 29,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 30,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 31,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 32,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 33,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 34,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 35,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 36,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 37,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 38,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 39,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 40,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 41,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 42,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 43,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 44,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 45,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 46,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 47,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 48,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 49,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 50,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 51,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 52,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 53,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 54,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 55,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 56,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 57,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 58,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 59,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 60,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 61,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 62,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 63,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 64,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 65,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 66,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 67,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 68,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 69,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 70,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 71,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 72,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 73,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 74,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 75,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 76,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 77,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 78,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 79,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 80,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 81,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 82,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 83,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 84,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 85,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 86,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 87,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 88,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 89,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 90,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 91,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 92,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 93,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 94,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 95,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 96,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 97,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 98,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 99,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 100,-

Verkäufe
Kaufabakpreis Größe 2x3 11,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 12,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 13,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 14,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 15,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 16,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 17,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 18,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 19,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 20,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 21,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 22,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 23,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 24,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 25,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 26,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 27,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 28,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 29,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 30,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 31,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 32,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 33,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 34,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 35,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 36,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 37,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 38,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 39,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 40,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 41,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 42,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 43,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 44,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 45,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 46,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 47,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 48,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 49,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 50,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 51,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 52,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 53,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 54,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 55,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 56,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 57,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 58,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 59,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 60,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 61,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 62,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 63,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 64,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 65,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 66,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 67,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 68,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 69,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 70,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 71,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 72,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 73,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 74,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 75,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 76,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 77,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 78,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 79,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 80,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 81,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 82,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 83,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 84,-
Kaufabakpreis Größe 2x3 85,-
Kaufabakpreis Größe 2